

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr.
Inserate nach anliegender Tarif.

Die Revolution am goldenen Horn.

Budapest, 31. Mai.

Spärlich und lückenhaft sind noch immer die Nachrichten, welche selbst den offiziellsten diplomatischen Kreisen über das sensationelle Ereigniß am Bosphorus vorliegen. Ist es doch noch immer zweifelhaft, welches Schicksal dem armen Opfer der Tollwuth, dem entthronten Abdul Aziz und seinem neunzehnjährigen Sohne Jusuf Izzedin bereitet wurde. Sicher ist nur, daß Beide hinter den Mauern des alten Serails verschwunden sind und wohl kaum je mehr das Licht der Freiheit erblicken dürften.

Weit wichtiger für die Beurtheilung der Lage, als der äußere Verlauf der Katastrophe ist aber die Kenntniß der Faktoren, welche dieselbe vorbereiteten und an dem Ausbruche derselben mitwirkten. Wir waren gestern schon in der Lage, mitzutheilen, daß die Kabinete der drei verbündeten Kaiserreiche mehrere Tage vor Ausbruch der Bewegung bereits darüber unterrichtet waren, daß eine ernste Krise bevorstehe. Die Art und die Dimensionen dieser in Vorbereitung befindlichen Bewegung aber waren den Diplomaten ebenso unbekannt geblieben, wie die Stellung, welche England zu derselben einnahm, und die Rolle, welche der englische Botschafter am goldenen Horn zu spielen unternommen hat. Heute zweifelt Niemand in unserem auswärtigen Amte, wie überhaupt in der diplomatischen Welt daran, daß das englische Cabinet nicht nur von allen Details der am goldenen Horn in Vorbereitung begriffenen revolutionären Aktion auf das Genaueste unterrichtet war, sondern daß der englische Botschafter Sir Elliot einer der einflussreichsten treibenden Faktoren der Bewegung war. Nun erst weiß man die von englischer Seite erfolgte Ablehnung des Gortschakoff'schen Memorandums in ihrer vollen Bedeutung zu würdigen, nun erst begreift man es, daß und warum England es abgelehnt hat, seinerseits Gegenvorschläge zu erstatten, und es vorzog, sich einer scheinbaren Passivität hinzugeben. Und nun erhellt sich auch mit einem Schlage das Dunkel, welches die englische Flotte in der Besika-Baumgasse umgab und es wird klar, warum diese Flotte zur Ausschiffung bestimmte und bereitete Truppen an Bord führte. Denn diese Flotte hatte den Zweck, nicht nur der christlichen Bevölkerung Konstantinopels als Schutz zu dienen, sondern auch beim Eintritt gewisser Eventualitäten aktiv in die Bewegung einzugreifen und zum mindesten früher am Platze zu sein, als die russische Flottenmacht.

Sieht man also auch von allen weiterliegenden Konsequenzen der Krise in Konstantinopel ab, so ergibt sich schon heute mit unwiderleglicher Gewißheit die Thatsache, daß England am goldenen Horn einen glänzenden Sieg über Rußland erfochten hat. Den dominirenden Einfluß am Bosphorus übt heute England aus, der erste Rathgeber der nunmehr gebildeten oder in der Bildung begriffenen türkischen Regierung ist der englische Botschafter, der intime Freund Midhat Pascha's. Rußlands Einfluß ist vollständig beseitigt. General Ignatieff hat seine Rolle ausgespielt. Der brillant inszenirte und mit bewundernswürdiger Präzision ausgeführte Coup Englands hat die Machtverhältnisse in Konstantinopel nach jeder Richtung hin vollständig umgekehrt.

Das Haupt der nun zur Herrschaft gelangten Bewegung ist Midhat Pascha, der voraussichtlich das Bezerat erhalten oder doch jedenfalls die bedeutendste Rolle im türkischen Cabinet spielen wird. Midhat ist ein europäisch gebildeter, begabter Staatsmann, der aus eigenen Anschauungen die Verhältnisse der europäischen Staaten kennt und sich bei den verschiedenen Kabinetten eines guten Rufes erfreut. Aber auch in vielen Theilen der Türkei hat sein Name einen guten Klang, so namentlich in Bulgarien, wo er längere Zeit als Wali fungirte. Dort allerdings begann er sein Amt mit der Hinrichtung von etlichen 30 revolutionären Häufelührern. Nachdem er aber

so reinen Tisch gemacht, schritt er ernstlich an die Reformarbeit. Die Verwaltung wurde verbessert, die öffentliche Sicherheit zum Gegenstand sorgfamer Pflege gemacht, Straßen wurden neu angelegt oder in brauchbaren Zustand gebracht, ja die Eisenbahn, deren sich Bulgarien erfreut, ist zum großen Theile Midhat's Werk.

Wiegt also die Reformthätigkeit schon in Midhat's Wesen, so wird dieselbe nun so mehr durch das jungtürkische Programm geboten. Es steht mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die aller-nächsten Tage aus Konstantinopel Meldung über eine ganze Reihe finanzieller und administrativer Reformmaßregeln bringen werden. Die finanzielle Reform wird sich selbstverständlich zunächst auf die Herstellung einer wirksamen Kontrolle über die Staatseinnahmen und Staatsausgaben, sowie auf die Beseitigung der bisher in Herrschaft gestandenen leidigen Verquickung des Staatshaushaltes mit dem Privathaushalte des Großherrsers erstrecken. Hat doch Midhat schon vor Jahren die Herstellung einer solchen Kontrolle als die unerläßliche Grundbedingung finanzieller Ordnung und eines vernünftigen Staatswesens gefordert. Dagegen läßt sich heute noch kaum verkennen, wie weit nach anderer Richtung die in's Leben zu rufenden Reformen reichen werden und ob man sich in Konstantinopel begnügen will, an die Stelle des bisherigen barbarischen, halbtollen Absolutismus einen vernünftigen, aufgeklärten Liberalismus zu setzen oder sofort ohne jeglichen Uebergang in konstitutionelle Formen überzuspringen gedenkt. Der dominirende Einfluß Englands läßt es als nicht gerade unmöglich erscheinen, daß Großbritannien den Versuch unternimmt und die Trefflichkeit seiner Verfassungseinrichtungen auch auf dem Märchenboden des Orients zu erproben versucht.

Allein die Reformideen des Jungtürkenthums sind diesem nicht Selbstzweck, sie dienen nur einem höheren Gedanken: der Erhaltung des nationalen osmanischen Reiches in Europa. Die nun zum Durchbruch gelangte Bewegung darf füglich als der letzte Versuch des Osmanenthums betrachtet werden, seine traditionelle Souveränität und Superiorität gegenüber der nicht-muselmännischen Bevölkerung der Türkei zu behaupten. Und dieses Prinzip des Jungtürkenthums deutet in flüchtigen Anrissen schon die Rückwirkung an, welche die Ereignisse am Bosphorus insbesondere unter dem Hochdruck des englischen Einflusses auf die europäische Lage üben können. Werden auch die neuen Regierungsmänner in Konstantinopel an die Reform des türkischen Reiches schreiten und wird auch in diesen Reformen die Verbesserung des Loses der Rajah eine wesentliche Rolle spielen, so besteht doch nach anderer Richtung hin kein Zweifel, daß man es an einer künftigen Provinzen Repräsentation gegen die insurgirten Provinzen wie gegen die Vasallenstaaten nicht fehlen lassen wird. Andererseits aber läßt sich kaum annehmen, daß Rußland die verlorene Position in Konstantinopel leicht verschmerzen und nicht zum mindesten trachten werde, durch Geltendmachung seines schwerwiegenden Einflusses auf die slavische Welt des Orients der jungtürkischen Regierung Schwierigkeiten und Verlegenheiten zu bereiten. Und das eben ist es, was den Ernst der allgemeinen Lage noch erhöht und nach dem Urtheile hervorragender Diplomaten die Gefahr der intensivsten Verwickelungen auf der Balkanhalbinsel näher rückt.

Die Aktion der Mächte ist selbstredend durch die Vorgänge in Konstantinopel vollständig unterbrochen worden. Es gilt nun, vorerst die Konstituierung der neuen Regierung und das Reformprogramm derselben abzuwarten. Erst dann werden die Mächte des Drei Kaiserbundes zu den neuen konkreten Verhältnissen Stellung nehmen können und von dem konkreten Inhalte jenes Reformprogrammes dürfte es zum großen Theile abhängen, ob die Mächte mit der bisherigen Einheit und Geschlossenheit ihre Aktion fortzusetzen in der Lage sein werden. Jedenfalls aber erachtet man in sehr maßgebenden Kreisen heute bereits den Moment für eingetreten, für welchen die leitenden Staats-

männer des Drei Kaiserbundes die Verstärkung von „Fall zu Fall“ in Aussicht genommen haben.

Die Entthronung des Sultans.

Unser jüngstes Morgenblatt enthielt jene Mittheilungen, welche im Laufe des gestrigen Tages und Abends dem zur Zeit hier weilenden auswärtigen Amte zugegangen waren. Ueber das Schicksal des Sultans Abdul Aziz meldeten zwei gestern Abends eingelangte Nachrichten, daß er „beseitigt“, daß er „bei Seite geschafft sei“. Die Deutung, welche diese „Beseitigung“ und „bei Seite Schaffung“ fand, haben wir gestern bereits angeführt. Außer diesen offiziellen Nachrichten langte gestern Abends an den russischen Botschafter Novikoff eine Privatdepesche ein, welche das Ableben des Sultans aus unbekannter Ursache meldete. Herr v. Novikoff theilte den Inhalt dieser Depesche im adeligen Kasino mit und aus diesem Kreise gelangte die Mittheilung als eine positive, offizielle in mehrere Morgenblätter. Eine heute Morgens vom Internuntius Grafen Zichy angelangte Depesche hingegen stimmt mit der gestrigen offiziellen Meldung darin überein, daß Abdul Aziz mit seiner Familie in das alte Serail in festen Gewahrsam gebracht worden sei.

Allmählig enthüllen sich nun aber auch die Ereignisse, welche dem Sturz des Sultans Abdul Aziz vorangingen und den Akt selbst begleiteten. Darnach erfahren wir, daß der Ex-Sultan die hereinbrechende Katastrophe herannahen sah, aber keine Kraft fühlte, derselben männlich entgegenzutreten. Schon nach jener ersten Demonstration des Softa's hatte der Sultan mit seiner Mutter, seinen beiden ältesten Söhnen und seinen vertrautesten Beamten Rath gepflogen. Die Sultanin-Valide rieth zu entschiedenem Auftreten und die Prinzen stimmten ihrer Großmutter bei. Die Medresse (Schulen) sollten sofort geschlossen, die Softa's in ihre Heimath geschickt werden; die übrigen Vertrauten waren anderer Ansicht. Die Sultanin-Valide forderte ihren Sohn auf, die grüne Fahne des Propheten zu entfalten, die Gläubigen würden sich sodann um ihn schaaren und die Rebellen maffakiren. Abdul Aziz hatte keinen Muth zu solch heroischer, vielleicht auch zweifelhafter That; er folgte den Eingebungen seiner Schwäche und so ging er ruhmlos unter wie er unruhlich geherrscht hatte. Fast alle Staatswürdenträger und viele Generale theilten sich an der Verschwörung wider ihn. Diese reifte in den Tagen vom 23. zum 30. Mai. Die Diplomatie ahnte den Eintritt eines großen Ereignisses in der türkischen Hauptstadt; nur wußte Niemand, um was es sich eigentlich handle. Ueber den Akt selbst finden wir folgende Einzelmittheilungen: Am 29. Mai Nachmittags hielten die Häupter der Verschworenen beim Großvezier Konferenz; man war einig, daß keine Revolution bevorstehe; denn das Volk sei mit Abdul Aziz total unzufrieden; nur ein Thronwechsel könne größerem Unheile vorbeugen. Aus dieser Versammlung erging dann durch den Scheik-ul-Islam an den Sultan die Meldung, daß derselbe in Folge der Unzufriedenheit des Volkes seines Thrones entsetzt sei. Und wie der Sultan unentschlossen, rathlos und schwächlich vordem gewesen; wie er noch vier Tage früher mit seinen Ministern gemarktet, ob er 4 Millionen oder 11 Millionen Lira als „Vorschuß“ für die Staatsbedürfnisse geben solle; so fiel er auch jetzt unwürdig und willenlos. Man nahm ihm die Gewalt aus den Händen und er resignirte, ohne Widerstand zu leisten, der ihm auch nichts genützt hätte, da ja längst Alles von ihm abgefallen war. Der gestürzte Sultan wurde dann in Begleitung seiner Mutter nach dem Palaste Top-Kapu gebracht, wo sich derselbe im strengsten Gewahrsam befindet, so daß es schlechterdings unmöglich ist, die Nachrichten über sein Leben oder seinen Tod zu kontrolliren. Ob ihm seine Schätze, die er seit Jahren aufgehäuft und die eine riesige Kapitalshöhe erreicht haben sollen — über hundert Millionen Gulden in Gold — gefolgt

und, ist zu bezweifeln. Die türkische Regierung braucht dieses Geld zur Bezahlung ihrer Beamten und Soldaten, zur Ausrüstung neuer Armeen, zu ihrer Verteidigung, zu ihrer Existenz. Es wäre auch, politisch genommen, Wahnsinn, einem Entthronten die freie Verfügung über ein Vermögen zu überlassen, das ja ohnehin nur durch die willkürlichste Aneignung der öffentlichen Gelder entstehen konnte.

Gestern Morgens traten die Großwürdenträger neuerdings zusammen, ließen in Gegenwart der Ulema den präsumtiven Thronfolger Murad Effendi in ihre Mitte berufen und erklärten ihm, daß er dem Wunsche der Bevölkerung gemäß sofort den Thron besteigen könne. Murad Effendi erklärte sich hierzu bereit, verfügte sich mit großem Geleite in die nahe Moschee und von dort nach dem Palaste zurück, um die Huldigungen entgegenzunehmen. Auch das Militär hat bereits Murad als Sultan proklamiert. Die Ruhe ist bisher nicht gestört worden. Auch die Patriarchate der christlichen Genossenschaften haben dem neuen Sultan gehuldigt. In Konstantinopel selbst herrscht Freude über den Thronwechsel, der mit dreitägigen Festen gefeiert werden soll.

Bei den europäischen Mächten wird nach den Aeußerungen der offiziellen Blätter der Thronwechsel am Bosporus im Allgemeinen günstig aufgenommen. So meldet man aus Berlin, daß die Diplomatie von dem Ereignisse wenig überrascht worden sei; die Mächte werden dem neuen Sultan die Anerkennung nicht versagen. Ebenso deutet man in London die Thronbesteigung Murad's V. als einen Moment, der für die Regenerirung der Türkei, die Einführung der Reformen und die Pazifizirung vortheilhaft werden könne; doch müsse man die ersten Entschlüsse des neuen Sultans abwarten. Aus Paris endlich schreibt man: Die in der Türkei stattgehabte Umwälzung wird in hiesigen politischen und finanziellen Kreisen günstig aufgenommen. Man glaubt, daß sie die Lösung der Schwierigkeiten bezüglich des Orients erleichtern werde.

Wie versichert wird, soll im neuen türkischen Ministerium Midhat Pascha, das geistige Haupt der Verschwörung gegen Abdul Aziz, das Großbezierat, Khalil Scherif Pascha das Ministerium des Aeußeren und Sadik Pascha das Finanz-Portefeuille übernehmen. Aus St. Petersburg liegen noch keine Nachrichten vor. Ebenso fehlen Mittheilungen, welchen Eindruck die Katastrophe in Belgien und Cetinje, wo man am 24. Mai das Bündniß gegen die Türkei unterschrieben haben soll, und auf die Insurgenten selbst hervorgerufen hat. Deren Haltung wird in jedem Falle bedingt sein durch die Stellung, welche Rußland dem türkischen Thronwechsel gegenüber einnimmt.

Budapest, 31. Mai.

Die österreichische Delegation beschäftigte sich heute mit der Frage der Heranziehung des Stellvertreterfondes zur Deckung des außerordentlichen Heereserfordernisses. Dr. Sturm widerlegte die gegen die Kompetenz der Delegation zur Beschlußfassung in dieser Angelegenheit vorgebrachten Bedenken, während Freiherr v. Winterstein den Standpunkt einnimmt, daß die Delegation durch die beim Etat des Finanzministeriums gefaßte Resolution, welche die gemeinsame Regierung anweist, für das Jahr 1878 die Heranziehung des Stellvertreterfondes in Betracht zu ziehen, auf die Heranziehung dieses Fondes für 1877 Verzicht geleistet habe. Dr. Herbst widerlegt in einer überaus geistreichen und scharfen Rede die vorgebrachten Einwände. Den Mangel an Unteroffiziersprämien habe man nicht zu besorgen, denn für diese Zwecke bewilligen die Delegationen jetzt schon alljährlich 1,900,000 fl. nicht aus dem Stellvertreterfond, sondern aus dem Einkommen der beiden Staaten. Die Kompetenzbedenken seien hinfällig, denn noch Niemand habe der Delegation das Recht bestritten, die Zinsen des Stellvertreterfondes und die Kapitalien des Spitalfondes als Bedeckung einzustellen. Als Stiftungsvermögen könne der Stellvertreterfond nicht betrachtet werden, denn dazu fehlen alle juristischen Merkmale. Als Kriegsschatz habe endlich dieser Fond keine Bedeutung, denn im Kriegsfall werden die Obligationen dieser Fonds fast werthlos. Nach Außen hin würde die Verwendung des Stellvertreterfondes jedenfalls einen besseren Eindruck machen als wenn man neue Schulden kontrahire. Ordnung im Staatshaushalte, möglichst geringe Inanspruchnahme des Kredites, das ist dasjenige, was das finanzielle Ansehen eines Reiches stärkt. Mit der Schlagfertigkeit der Armee habe die vorliegende Frage gar nichts zu thun, sondern der Antrag habe nur den Zweck, Ordnung im Staatshaushalte zu machen. Indessen fruchteten alle diese Argumente nichts, denn die Delegation verwarf den Antrag auf Heranziehung des Stellvertreterfondes mit 36 gegen 21 Stimmen. — Das Extraordinarium des Heereserfordernisses wurde

hierauf ohne wesentliche Debatte unverändert nach den Ausschlußanträgen angenommen. — Nach Schluß der Plenarsitzung beriet der Budgetausschuß über die Punkte der ungarischen Delegation. Beim Rechnungshof trat der Ausschuß sowohl den Beschlüssen, wie der Resolution der ungarischen Delegation bei. Bei Titel 3 des Marinebudgets wurde gegenüber dem ursprünglichen Abstrich von 453,000 Gulden mit Rücksicht auf den ungarischen Abstrich von 470,000 fl. ein Abstrich von 460,000 fl. beschlossen. Bei Titel 4 wird dem Beschlusse der ungarischen Delegation (Abstrich von 218,000 fl.) beigetreten, dagegen beharrt der Ausschuß bei den Titeln 6 und 7 bei den ursprünglichen Beschlüssen. Im Extraordinarium wurde 1. 2. 3. nach dem Beschlusse der ungarischen Delegation ein Abstrich von 50,000 fl. vorgenommen.

Der königl. ungar. Landesvertheidigungs-Minister hat sämtliche Jurisdiktionen des Landes mittelst Cirkular-Erlasses beauftragt, bei Einberufung von Urlaubern und Reservemännern, die sich im Auslande aufhalten, darauf zu achten, daß den im Wege des Ministeriums am königl. Hoflager zustellenden Einberufungs-Ordres auch die vorgeschriebenen Empfangs-Bestätigungen beiliegen, da der Mangel dieses Schriftstückes die Schnelligkeit der Einberufung beeinträchtigt.

Zum Obergespan des Beker Komitates wird — wie „Nemz. Hirl.“ meldet — an die Stelle des jüngst verstorbenen Joseph Tomcsanyi Graf Tibor Károlyi, der Abgeordnete eines Bezirkes des Beker Komitates, ernannt werden.

Es mag vielleicht nicht uninteressant sein, zu berechnen, welche Schuldenlast Abdul Aziz angehäuft hat. Sein Bruder hinterließ das Reich mit ungefähr 375 Millionen Francs belastet, die ungefähr 15 1/2 Millionen Francs Zinsen und 8 1/2 Millionen Francs für Amortisation jährlich erforderten. Sultan Abdul Aziz hat folgende Schulden kontrahirt:

Table with 2 columns: Year and Amount in Mill. Francs. Rows: 1862 (200), 1863 (150), 1864 (50), 1865 (909.1), 1866 (150), 1868 (150), 1869 (555.6), 1870 (792), 1871 (142.5), 1872 (278.2), 1873 (694.4). Total: 4071.8 Mill. Francs.

Diese Summen repräsentiren natürlich die Nominalbeträge, die Sultan Abdul Aziz borgte, der Betrag, den er wirklich erhielt, ist natürlich viel geringer. Durch das Gesez vom 20. September 1874 wurde eine neue Anleihe von einer Milliarde Francs verfügt zur Konsolidirung der schwebenden Schulden. Ein nichtoffizieller Bericht aus Konstantinopel, ddo. 10. Mai 1875, schätzt die gesammte türkische Staatsschuld auf 5,023,860,500 Francs, die, wie schon gesagt, mit Ausnahme von 3—400 Millionen sämtlich von Abdul Aziz kontrahirt worden sind. Die Bankerotte-Ordonnanz datirt vom 6. Oktober 1875.

Ueber den neuen türkischen Sultan Murad V. bringt Hermann Vambéry im „B. N.“ folgende Charakteristik:

Murad V. (der vierte Sultan dieses Namens trug noch siegreich die Waffen der Osmanen nach Ost und West) ist 1840 geboren. Seine Jugend hat wohl auch er nicht um Vieles besser zugebracht als die übrigen kaiserlichen Prinzen, die zwischen den Mauern des Serails in der Umgebung stumpfsinniger Eunuchen und einer schätzigetrigten Dienerschaft aufwachsen. — Ein wesentlicher Unterschied zwischen ihm und seinem Vorgänger Abdul Aziz ist, daß Murad treu in die Fußstapfen seines sanftmüthigen und bescheidenen Vaters Abdul Mehmed zu treten bestrebt ist. Noch in seinen jungen Jahren hat er französisch gelernt und ist dieser Sprache ziemlich mächtig. Auch in der Geographie, Geschichte und Naturwissenschaft ist er nicht ganz ungewandert, und ist mit einem Wort ein Prinz, aus dem, bei guter Leitung, wenn auch kein hervorragender, so doch gewiß ein solcher Herrscher werden kann, der den Rathschlägen seiner obersten Beamten und der Freunde seines Reiches ein williges Ohr leiht. Murad ist Alles eher als eigensinnig, und das kann von einem heilsamen Einflusse sein auf die Reform der gegenwärtigen Zustände der Türkei nach innen und außen.

Der „Pol. Korr.“ zufolge veröffentlicht die Belgrader Stadtrepräsentanz nachstehenden Aufruf, aus welchem die vollständige Kriegsbereitschaft Serbiens klar ersichtlich ist. Das Pronunciamento lautet:

Belgrader! Wie Ihr wißt, haben unsere Brüder in Bosnien und der Herzegowina, durch unerhörte Grausamkeit ihrer Bedrücker, der Türken, veranlaßt, im vorigen Sommer zu den Waffen gegriffen. Ihr wißt, welche Sympathien dieser Aufstand unserer Brüder nicht nur bei uns, sondern sogar in ganz Europa fand. Die Türkei mußte gleich am Beginne des Aufstandes, welche Gefühle derselbe in Serbien wachrufen, welche Pflichten er uns auferlegen würde und begann deshalb Truppen an unserer Grenze aufzuhäufen, betrat, daß ihre Hauptmacht weder in Bosnien, noch in der Herzegowina, sondern an unseren Grenzen konzentriert ist. In solche Lage versetzt, mußte Serbien an die Mittel denken, um die Freiheit und das

Erbe der Väter, die dafür ihr Blut vergossen, zu beschützen und zu erhalten. Für Serbien war es ein Gebot der Nothwendigkeit, gerüstet dazustehen. Die Skupschina wie die Regierung wollten im Interesse des Volkes eine Anleihe im Auslande kontrahiren, konnten aber wegen zu schlechter Bedingungen die Anleihe nicht abschließen. Wir müssen uns also selbst helfen, indem wir auf den Altar des Vaterlandes nach Möglichkeit unser Schicksal niederlegen. Belgrader! Ihr braucht Nichts zu schenken; der Staat wird Euch mit Interessen das Geliehene zurückgeben. Die Regierung hat, im Einverständnis mit dem Skupschina-Ausschusse, beschlossen, eine National-Anleihe auszusprechen, um den unausbleiblichen Ereignissen, denen wir entgegengehen, die Stirne bieten zu können. Belgrad hat 1 1/2 Millionen Dinars zu entrichten. Die Stadtrepräsentanz hofft, die Bevölkerung wird freiwillige Summen hergeben. Belgrader! Die serbische Nation muß befreit werden und geeinigt wie Eine Nation dastehen; widrigenfalls kann Serbien vertrocknen und eingehen, wie es einem vom Organismus getrennten Gliede zu geschehen pflegt. Um einen solchen Selbstmord an sich und der ganzen Nation nicht begehen zu müssen, hat Serbien eine solche Position gegenüber dem Aufstande einnehmen müssen, welche seinen Interessen, Gefühlen, seinen Rechten und Pflichten entspricht. Ihr müßt die Regierung auf diesem Wege mit Gut und Blut unterstützen.

In der in Groß-Rikinda am 29. Mai stattgefundenen außerordentlichen Distrikts-Generalversammlung, welche unter dem Präsidium des Oberkapitans Hertelendy stattfand, wurde einstimmig beschlossen, um den weiteren Bestand des Groß-Rikindaer Distriktes bei der Regierung zu petitioniren, zu welchem Behufe eine schriftliche Repräsentation verfaßt und zugleich eine aus den Herren Maden Trifunah, Distrikts-Vizekapitän, Dusan Jovagovic, Distrikts-Obernotar, Johann Kastori, Großhändler, Dr. Johann Petrovic, Laza Kovacic, Joseph Büchelbauer, Großgrundbesitzer, Paul v. Gremics, Sparkasse-Direktor, Szava Budisin, Uros Protity, Szava Sredojev, Palcsika Badelipca, Grundbesitzer, bestehende Deputation gewählt wurde, welche die Bittschrift der Regierung und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses persönlich überreichen wird.

Abdul Aziz, Murad V.

Ueber die Persönlichkeiten des abgesetzten und des neuen Sultans finden wir in den Abends angelegten Blättern eine Menge interessanter Details, die wir an dieser Stelle zu einem Gesamtbilde gruppiren. Die Gestalt des abgesetzten Sultans tritt in ihrer ganzen dumpfen Hinfälligkeit vor das Auge des Lesers, während die geistige Physiognomie des neuen Beherrschers der Türkei bloß in einigen großen Zügen reflektirt wird. Der neue Sultan ist eher eine Persönlichkeit, die noch wenig in den Vordergrund der Tagesgeschichte getreten, und es wird einiger Zeit bedürfen, bis man dieselbe allgemein kennen wird. Wir beginnen mit der Schilderung des Herrn von heute.

I. Murad V.

Mehemed Murad, der Neffe des entthronten Abdul Aziz, steht heute im 36. Lebensjahre und gilt unter den Alt-Türken als begabter, entschlossener Mann. Den reformfreundlichen Jungtürken war er, besonders in den letzten Jahren, da es sich um eine Abänderung der Thronfolge-Ordnung handelte, nicht gewogen, obwohl andererseits behauptet wird, daß sich Murad Effendi ehedem für abendländische Sitte und Bildung interessirt habe. Ein politisches Glaubensbekenntniß für die innere und äußere Politik wurde unseres Wissens Murad so wenig wie einem ottomanischen Nachfolger der neueren Zeit nachgerühmt. Seit Jahrzehnten ist in der Türkei Konsequenz in administrativen oder politischen Maßnahmen eine Unmöglichkeit, weil sich dort das staatliche Leben in eine unübersehbare Menge von persönlichen Bestrebungen aufgelöst hat. Murad gehörte immer zu den Unzufriedenen des kaiserlichen Palastes in Konstantinopel und so manche Palast-Intrigue und Revolution, von welchen die abendländische Welt nichts erfahren oder doch keine Notiz davon genommen hat, wurde auf Rechnung des nunmehrigen Sultans gesetzt. Die Gemächer Murad Effendi's waren, wie die „Presse“ schreibt, ein beliebter Berathungsort für die abgethanen Persönlichkeiten und jene hielten sich am liebsten in der Nähe des bedrohten Thronfolgers auf, deren abermalige Rückkehr zu den belledeten Staatsposten besonders problematisch geworden. Darum waren auch die Beziehungen Murad's zu den Ulema in letzterer Zeit besonders innig, weil diesen einerseits die nothgedrungene Europafreundlichkeit Abdul Aziz' und andererseits dessen Absicht, seinen Sohn Jusuf Neddin Effendi zum Thronfolger zu erheben, als ein Gräucl, als eine unerhörte Verletzung der Sagen des Korans erschien. Auch die europäischen Botschafter in Pera versäumten nicht, zeitweilig Verbindungen mit Murad Effendi anzuknüpfen. Sultan Murad kennt nicht nur das Abendländische in Pera, er begleitete bekanntlich seinen Oheim Abdul Aziz auf dessen europäischen Reisen im Jahre 1867, zu denen er freilich nur der besseren Beaufsichtigung wegen mitgenommen wurde, was auch die entsprechende Behandlung, sogar zeitweise Internirung, wie in Wien, zur Folge hatte.

Das „Neue Wr. Tagblatt“ schreibt: Nach seiner großen Weltausstellungsvreise in das Abendland ging das Bestreben des Sultans Abdul Aziz dahin, die Ulema's (Rechtslehrer) und Mollah's (Priester) dazu zu überreden, daß sie in eine Umänderung des Gesezes über die Thron-

folge einwilligen, auf daß gleich nach seinem Tode der Prinz Jusuf Zazedin Effendi den Thron besteige, nicht aber der älteste Sohn des verstorbenen Sultans Abdul Medschid. Zwar hatte sich das Oberhaupt der Ulema's und Mollah's, der Scheich-ul-Islam, bereit erklärt, eine „Fetwah“ (Gutachten) zu erlassen, in der er den Gläubigen nachweisen wollte, daß dort, wo es sich darum handle, die Dynastie eines gottergebenen und tugendhaften Fürsten, wie es der Sultan Abdul Aziz ist, der noch dazu als Stellvertreter des Propheten fungirt, zu befestigen, daß dort das Thronfolgesetz, das der Gründer der Dynastie geschaffen und das mit den Grundpfeilern des Islams in gar keinem Zusammenhange stehe, umgeändert werden dürfe. Doch die Ulema's und Mollah's wollten von dieser Ansicht ihres geistlichen Oberhauptes, von dem sie noch dazu behaupteten, daß er vom Sultan eigens erkaufte worden sei, um eine solche Fetwah zu erlassen, nichts wissen und so mußte Abdul Aziz die Hoffnung aufgeben, auf dem laubstem Wege seinen Sohn zum Throne hinzuführen. Dagegen stand ihm die Aussicht offen, sein Ziel zu erreichen, wenn sein Neffe sich herbeilassen wollte, freiwillig und natürlich gegen eine hohe Entschädigung dem Throne zu entsagen, oder wenn derselbe durch einen frühzeitigen Tod weggerafft werden sollte.

Er nahm daher Rücksprache mit seinem Neffen und machte ihm das Anerbieten, ihm die afrikanischen Provinzen des türkischen Reiches — Tunis mit inbegriffen — ebenso auch den Tribut von Egypten zu überlassen, und ihm außerdem noch eine Abfindungssumme von fünfzig Millionen Francs zu bezahlen, falls derselbe sich herbeilasse, auf den osmanischen Thron zu Gunsten seines Vaters zu verzichten. Prinz Murad erklärte aber ganz entschieden, daß er auf seine ererbten Rechte nicht verzichten werde, nicht einmal wenn sein großer Onkel Herr Osman aus dem Grabe erstünde und einen solchen Schritt von ihm fordern würde. Jetzt konnte nur noch der Tod des Sultan von dem halsstarrigen Neffen befreien; da aber der Großherr aus Furcht vor Europa sich scheute, durch irgend ein Gewaltmittel den Sohn seines Bruders aus dem Wege räumen zu lassen, so konnte nur ein frühzeitiges Dahinsiechen des Prinzen zum Ziele führen. Sultan Abdul Aziz hätte daher nichts mehr einzumenden gehabt, wenn sich sein Neffe in die Arme des Lasters und der Ausschweifungen gestürzt hätte. Aber Prinz Murad Effendi hatte einen Schutzhengel an seiner Axtseite gefunden, die ihm mit Rath und That treu zur Seite stand, ihn vor Ausschweifungen warnte, wobei sie oft auf das ausschweifende Leben des Onkels, des nun entthronten Sultans Abdul Aziz, hinwies, von dem alle seine Palastdiener und hohen Beamten wußten, daß er an einem unheilbaren Rückenmarkleiden laborirte, das er sich im Harem zugezogen hätte.

Der Prinz steht heute im besten Mannesalter — er ist jetzt 35 Jahre alt — besitzt einen kräftig und gut gebauten Körper. Seine Farbe ist wie die seines Vaters Abdul Medschid fahl, ein kurzer, aber sehr dichter Bart umrahmt das ziemlich volle Gesicht, die Züge sind nicht unansehnlich, aber häufig lagert auf ihnen der Ausdruck düsterer Melancholie. Nicht immer war es so, denn als sein Vater am Leben war, zählte der Prinz zu den lustigen und munteren Gesellen der türkischen Hauptstadt und seine heitere Laune bereitete dem kranken Vater manche angenehme Zerstreuung. Es machte einen verletzenden Eindruck auf das Gemüth des Prinzen, der nach der Erbfolgeordnung berufen war, den Thron zu besteigen, daß der Sultan, sein Onkel, ihm auch nicht die geringste Ehre zu Theil werden ließ, während er seine eigenen Söhne mit allen möglichen Auszeichnungen, militärischen Ehren, Titeln und Einkünften überhäufte.

Der Padiſchah Mehemed Murad V. gilt übrigens als ein guter Gesellschafter und er bringt nicht nur eine gründliche morgenländische, sondern auch eine tüchtige abendländische Bildung mit auf den Thron. Außer dem Türkischen und Arabischen (Sultan Mehemed Murad liebt zwar persisch geläufig, kann es aber durchaus nicht sprechen) — spricht derselbe auch französisch und englisch, jedoch das erstere geläufiger, als das letztere. Was die praktischen Wissenschaften betrifft, in denen er den Unterricht der an der Militär- und Marineschule zu Konstantinopel angestellten türkischen und europäischen Professoren genossen hat, so besitzt er darin jene Kenntnisse, wie sie gewöhnlich bei Menschen seines Standes gefunden werden. Bemerkenswerth ist es, daß er gleich seinem verstorbenen Vater Vorliebe für die Geschichte hegt, welche Wissenschaft er nicht nur als eine Lehrerin der Könige und Herrscher, sondern auch als eine Führerin zu kühnen und muthigen Thaten betrachtet. Dagegen glaubt man, daß der neue Sultan in den militärischen Wissenschaften nicht besonders bewandert sei, denn es wurde dem Schreiber dieser Zeilen immer während seiner Anwesenheit im Oriente erzählt, Prinz Murad habe sich seiner melancholischen Gemüthsart wegen nur selten dazu entschließen wollen, an irgend einem militärischen Exerzittium, oder an irgend einem Manöver u. s. w. sich zu betheiligen.

II. Abdul Aziz.

Alljährlich beim Beginn des Atram-Festes machte

die Sultanin Balide ihrem Sohne Abdul Aziz, dem althergebrachten Ritus zufolge, eine Jungfrau zum Geschenk. Große Aufregung und Neugier herrschte immer in dem Harem des Padiſchah und in allen übrigen Harems am goldenen Horn, bis man wußte, wer und wie beschaffen die Sterbliche sei, welche den Nachfolger des Propheten in der von den Sängern des Orients gepriesenen „Nacht der Kraft“ mit ihren Reizen beglücken durfte. Jahre zuvor hatte die sorgsame Mutter alle Provinzen des weiten türkischen Reiches durchsuchen lassen, um die kostbare Perle zu finden, die sie dem Sultan verehren wollte; und Jahre sorgfältigster Erziehung pflegte sie auf die Wunder von Schönheiten zu verwenden, welche ihr zur Verfügung gestellt wurden. Abdul Aziz hatte zwar, als er im Jahre 1861 seinem Bruder Abdul Medschid auf dem Thron nachfolgte, gelobt, nur eine einzige Frau halten zu wollen; er hatte damals das ganze Serail verabschiedet und im Palais nur die Mutter der Prinzen behalten. Aber alsbald war Abdul Aziz die Monogamie eben so langweilig als verhaßt geworden, wie die anderen Reformen alle, die er versprochen. Seine Mutter, seine Weiber, deren Zahl in's Endlose wuchs, seine Lieblingsknaben, die er mehr und mehr seinen Weibern vorzog, und seine Eunuchen beherrschten ihn vollständig; der Harem wurde seine ganze Welt und nur durch seinen Harem sah er noch die Welt.

Nur einmal trat er aus dieser Harems-Atmosphäre heraus in europäische Luft. Dies war, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt, im Jahre 1867, wo er die Einladung Napoleons des Dritten zur Weltausstellung nach Paris nicht ablehnen konnte. Aber er brachte von seiner europäischen Rundreise damals nichts zurück, als den Titel eines Ehrenbürgers der City von London und die Ueberzeugung, daß sich's nirgends ruhiger und behaglicher leben lasse, als an den Gestaden des Bosporus. Allenthalben hatte er seine europäische Umgebung durch die Gleichgiltigkeit in Verzweiflung gesetzt, womit er die Schöpfungen unserer modernen Civilisation betrachtete. Mit halbgeschlossenen Augen ließ er sich an den Wundern der Ausstellung vorüberführen und schlafend fuhr er Tage lang an allen Herrlichkeiten und Denkmälern der Seine-Stadt vorüber. Nur einmal auf der Rückreise verrieth er vorübergehend einen etwas lebhafteren Eindruck; es war zu Koblentz; als hier hundert Kanonen von Ehrenbreitstein auf einmal in's Reintal herniederbrüllten und die Hünengefallen der preussischen Garde-Dräger im Trab an ihm vorüberzogen, da sprach er jenes Wort, das die Geschichte wohl als das denkwürdigste seines Lebens verzeichnen wird, das kurze Wort: „Suis heureux.“ (Bin glücklich.) Dann aber ging er in fast ängstlicher Eile heim zu seinem Harem. Die Sorge sah ihm im Nacken, daß sein Neffe, Murad Effendi, den er wohlweislich nicht in Konstantinopel zurückgelassen, sondern überall mit sich geführt hatte, ihm nach dem Leben trachte. Die damals mit ihm donauabwärts fuhren, wissen seltsame Dinge zu erzählen von allen den peinlichen Vorsichtsmaßregeln, die gegen diese Gefahr ergriffen werden mußten. Bald mußte Murad, damit er ihn unter seinen Argen habe, auf demselben Schiffe mit ihm fahren; bald ließ er ihn ein anderes besteigen, um dann wieder von der Angst gequält zu werden, seines Neffen Schiff werde das seinige in den Grund bohren. Seitdem vollends im Jahre 1868 eine Verschwörung gegen sein Leben entdeckt worden war, begrub er sich ganz in seinem Haremleben.

Entnervt und abgestumpft durch die Freuden des Harems, konnte er Tage lang, Wochen lang, auf einer Terrasse seines Palastes Dolmabagdsche oder Tschegaran sitzen und hinausstarren auf die blauen Wellen des Bosporus, benebelt durch den Qualm seines Tschibuk's, durch unzählige Tassen Mokka's und den berausenden Mastica-Trank. Wenn ihn nicht der düstere Geist der Melancholie heimsuchte, die Folge eines durch unmäßige Tafelfreuden erzeugten Leberleidens, wenn er nicht an seinem alten, vom Vater ererbten Uebel, an Darmblutungen und Husten litt, dann vergnügte er sich an Dingen, die seiner kindlich gewordenen Phantastie behagten. So ließ er wohl um ungeheure Summen sämtliche Papageien und Affen zusammenkaufen, die am Bosporus aufzutreiben waren, um ihnen die Freiheit wieder zu geben, weil die Mehrzahl ihn durch zu frühen Tod betrübte; so veranstaltete er Thierkämpfe, versuchte sich in der Züchtung und Paarung der verschiedensten Thiergattungen. Sein Hauptvergnügen bereitete ihm sein Leibmaler, wenn wir nicht irren, ein englischer Renegat. Nicht als ob Abdil Aziz je Geschmack an schönen Künsten gehabt hätte; er war hierin vielmehr ein echt türkischer Barbar. Aber sein Maler erfreute ihn immer aufs Neue mit Schlachtgemälden, auf denen stets ein kleines Häuflein Türken eine große Armee von Oesterreichern in schmachliche Flucht schlug. Eine für sein ruiniertes Land verhängnisvollere Leidenschaft war seine Bauwuth. Wer je den riesigen Marmorpalast Dolmabagdsche vom Bosporus aus gesehen oder gar die unendliche Reihe seiner Prachtbauten durchschritten, der wird glauben, daß hier die Reichskleinodien vieler Jahre in Stein verwandelt sind. Aber alle Pracht, die den Sultan umgab, konnte ihm keine Ruhe bringen, denn überall sah seine Angst in seinen Palästen Schlangen und giftiges Gewürm herumkriechen: überall

sah er heimliche Gestalten, die ihm nach dem Leben trachteten. So floh er von einem Palast in den anderen, von einem Gelasse in das andere. Das Prachtſchloß Tschegaran vertauschte er ganz gegen Dolmabagdsche, um am Ende hier, in dem mit Stahl gepanzerten, feuerfesteren, einbruchfesten Verliese sich einzusperrern, in welchem das Schicksal ihn erreichte, das keine schmeichlerische Weissagung seiner Hofastrologen von ihm abzuweiden vermochte. Außer der Furcht vor Gespenstern und geheimen Feinden quälte den armen Despoten die Furcht vor einer ansteckenden Krankheit, an der er nach einem Prophetenspruche sterben sollte. Wenn seine Mutter oder deren Helfer Mahmut Pascha und General Ignatieff einen Großvezier oder Minister stürzen wollten, so genügte ihnen, zu sagen, derselbe habe einen Hautausschlag, um augenblicklich seine Entlassung oder gar Verbannung zu bewirken. So bot Abdul Aziz dem neunzehnten Jahrhundert noch einmal das abschreckende und ekel-erregende Beispiel eines orientalischen Harems-Despoten.

Aus der ungarischen Delegation.

— Sitzung vom 31. Mai. —

Die ungarische Delegation votirte heute das Budget für Auswärtiges, wobei sich der Referent May Fall in mit allgemeiner Aufmerksamkeit angehörter Rede über die auswärtige Lage, beziehungsweise über die orientalische Frage aussprach. Bei Verhandlung des Kriegsbudgets brachte Moriz Wahrmann seinen bekannnten Antrag auf einen Pauschalabstrich von zwei Millionen ein, blieb jedoch in Minorität. Vor der öffentlichen Plenarsitzung fand hinter verschlossenen Thüren eine geheime Konferenz der Delegirten statt, in Folge deren es in der öffentlichen Sitzung zu keinen größeren Debatten kam, so daß Graf Andrássy der peinlichen Aufgabe enthoben war, sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen über die orientalische Frage zu äußern. Wir lassen nun den Bericht folgen:

In der heutigen sehr zahlreich besuchten Plenarsitzung der ungarischen Delegation wurde vor Allem der in Schwere gebliebene Rest des Marinebudgets „Bau eines Kanonenbois“ mit 151,000 fl. votirt, ebenso die endgiltige Festsitzung des Budgets des gemeinsamen Finanzministeriums.

Es folgte der Tagesordnung gemäß die Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen. — Der bekannnte Ausschußbericht wurde verlesen.

Dr. May Fall. Nach einigen einleitenden Sätzen über die Aufgabe des Volksvertreters bemerkte Redner, daß er nicht jene Rücksichten zu nehmen brauche, die allenfalls für den Diplomaten bestehen, und er könne sich daher bezüglich der allgemeinen politischen Lage dahin aussprechen, daß dieselbe seit der letzten Delegation entschieden schlechter geworden sei. Die orientalische Frage ist seit damals noch immer die dominirende. Nun stehe wohl die Souveränität der Pforte, die territoriale Integrität der Türkei noch immer ungeschmälert da, und der Kampf ist noch lokalisiert. Bei dieser Krankheit aber bedeute die Nichtbesserung eine Verschlimmerung, denn sie schwächen den Patienten immer mehr und drohen ihn endlich aufzureiben. Redner betont in warmen Worten die Sympathien welche Ungarn der Türkei schulde, wo zahlreiche Mitglieber der ungarischen Emigration ein gastliches Asyl gefunden. Man brauche aber gar nicht das Gemüth, sondern nur den Verstand sprechen zu lassen, um zu dem Schluß zu gelangen, daß es in unserem eigenen staatlichen Interesse keine Kombination gibt, welche für uns so beruhigend und befriedigend sein könnte, wie der Fortbestand des türkischen Reichs. Nahezu ein Jahr dauert bereits der Aufstand, wir finden aber im Verlaufe dieses Kampfes keine einzige politische Thatfache, welche den Ausgangspunkt für eine Neugestaltung bilden könnte. Nichts, was an die Stelle der türkischen Herrschaft Besseres, für die verschiedenen Gruppen der Unzufriedenen Annehmbareres, für Europa Befriedigenderes und namentlich für uns Beruhigenderes geschaffen werden könnte. Daß aber unsere Monarchie selber die Aufgabe übernehme, Ordnung in das dort herrschende politische Chaos zu bringen — das ist eine Zumuthung, gegen welche die gesammte politische und finanzielle Lage der Monarchie auf das Lauteste protestire. An eine äußerliche Erweiterung denke aber unsere Monarchie nicht, eine solche würde für sie auch nichts weniger als eine Zunahme an innerer Kraft bedeuten. Unser auswärtiges Amt habe daher unter solchen Umständen richtig gehandelt, als es die Erhaltung der Integrität des türkischen Reichs zum Ausgangspunkt seiner Politik nahm.

Ob bei der Richtigkeit des Ausgangspunktes und des Endzieles auch der richtige Weg eingeschlagen wurde? Der Regierung standen zwei Wege offen: der eine war Fortsetzung der traditionellen Orientpolitik und Erhaltung des Status quo um jeden Preis — diese Politik ist mit dem System gefallen, dessen integrirten Bestandtheil sie einst gebildet; hätte nun die Monarchie im Sinne dieser traditionellen Politik bei Ausbruch des Aufstandes für die Türkei Partei ergriffen, was wäre geschehen? Diejenigen, welche sich heute wenigstens äußerlich als neutral geberden, während sie insgeheim den Aufstand unterstützen, hätten dann offen gehen, was sie jetzt aus Rücksicht für uns nur heimlich vollbringen. Die Kraft des Aufstandes wäre dadurch nur gesteigert worden. Nun kann aber die Pforte des Aufstandes selbst in seiner gegenwärtigen geringen Ausdehnung nicht Herr werden, dem stärkeren gegenüber hätte sie sich gewiß schwächer erwiesen — was hätten wir dann gethan? Entweder wir hätten die Pforte trotz der „traditionellen“ Politik ihrem Schicksal überlassen und sie dadurch zu unserem Feinde gemacht, oder wir hätten sie durch die That unterstützt, und dann hätten wir heute nicht einmal den mageren Trost, daß wenigstens bis zu diesem Augenblicke der europäische Friede nirgends gefährdet worden ist.

Es blieb also nur der zweite, einzig richtige Weg übrig: Alles zu beseitigen, was bei der Türkei den Verdacht erregen könnte, als wären hinter den alten Diensten

der Mächte ganz andere, gegen den Bestand und die Integrität des türkischen Reiches gerichtete Pläne verborgen, dann aber entschieden zu fordern, daß in erster Reihe die Türkei selber die unerläßlichen Vorbedingungen ihres Fortbestandes schaffe. Damit aber diese wohlwollende Vermittlung weder dem Ansehen der Pforte dadurch nahe trete, noch bei den Insurgenten ein Argwohn bezüglich der Aufrichtigkeit der Vermittlung aufkommen könne, hat diejenige Macht, in welcher man die Verfechterin der Integrität der Pforte zu sehen gewohnt ist, nämlich Oesterreich-Ungarn, sich mit jener Macht verbündet, bezüglich deren aufrichtiger Sympathie wieder im Lager der Aufständischen kein Zweifel obwalten kann, mit Rußland; und damit auch für jenen Fall, als die Ansichten und vielleicht auch die Interessen dieser beiden Verbündeten von einander abweichen, die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleiches nicht ausgeschlossen sei, wurde auch jene dritte Macht herangezogen — Deutschland — von welcher sich voraussetzen läßt, daß sie sowohl Oesterreich wie Rußland das gleiche Wohlwollen entgegenbringt. So fasse ich — sagt Redner — das vielbesprochene Drei-Kaiser-Bündniß auf.

Die Idee war ohne Zweifel eine gesunde und die Regierung der österreichisch-ungarischen Monarchie hat nur ihre Pflicht erfüllt, als sie mit der Dezember-Note sich an die Spitze dieser Aktion stellte. Allein jeder und fangene Beobachter der Ereignisse muß gestehen, daß der definitive Erfolg keineswegs noch gesichert, daß er vielleicht fraglicher denn je. Der Friede ist bis zur Stunde allerdings nicht gestört worden, aber es ist auch noch immer nicht jene Basis der Pazifikation gefunden, welche sowohl der Pforte, wie den Aufständischen annehmbar erschienen. Man kann im Gegentheil ohne allzukühne Kombination annehmen, daß gerade durch die Erfolglosigkeit der bisherigen Schritte die famose Berliner Konferenz notwendig wurde, mit welcher jenes zweite Stadium der Aktion beginnt, in welchem die Führerrolle an Rußland überging. Der Erfolg dieses neuen Pazifikationsversuches ist noch in der Schwebe; aber wir dürfen uns sanguinischen Hoffnungen in dieser Beziehung nicht hingeben. England habe dem neuesten Versuche seine Mitwirkung versagt. In diesem Auftritte Englands kann Redner für uns schlechterdings nichts Besorgniserregendes finden. Wenn das Drei-Kaiser-Bündniß seiner ursprünglichen Tendenz treu bleibt, dann können wir, meint Redner, versichert sein, daß England dieses Bestreben nicht fördern werde. Sollte aber der eine oder der andere Alliierte irgend einmal jener Idee untreu werden, welche die Basis dieses Bündnisses bildet, dann werden diejenigen, welche bona fide in die Aktion eintreten, in dem mächtigen Inselreiche sofort einen starken Verbündeten haben, der es im Vereine mit ihnen nicht zulassen wird, daß die bedrängte Lage der Türkei für Zwecke ausgebeutet werde, welche mit dem europäischen Gleichgewichte, mit der Ruhe des Welttheiles nicht vereinbar sind.

So stehen die Dinge heute. Unter solchen Umständen kann die Delegation ihre Meinung über die Situation nicht in solcher Weise aussprechen, als ob sie den nicht vorherzusehenden Eventualitäten gegenüber die Hände der Regierung irgendwie binden wollte; wohl aber muß sie sich ernstlich die Frage aufwerfen, ob unser Minister des Aeußern vermöge seiner Einsicht, seines Patriotismus und seiner Energie zu der Erwartung berechtigt, daß er angesichts jeder nicht vorher zu berechnenden Eventualität die Interessen der Monarchie zu wahren, für dieselbe den möglichst größten Vortheil zu sichern oder wenigstens jeden größeren Nachtheil von ihr abzuwenden im Stande sein werde. Antwortet man auf diese Frage mit „Nein“, dann begeht man ein Verbrechen, wenn man den Grafen Andrassy auf seinem Posten beläßt. Glauben wir aber, daß Graf Andrassy für seinen schwerwiegenden Beruf auch die volle Befähigung hat, dann muß auch dies offen und entschieden ausgesprochen werden. Es handelt sich hier nicht um eine Ovation für einen bestimmten Minister, es soll auch keine carte blanche sein in dem Sinne, als würde schon im Voraus alles Dasjenige gebilligt, was unser auswärtiges Amt in Zukunft thun wird, sondern um die notwendige moralische Unterstützung unseres Ministers des Aeußern. Die Welt muß wissen, daß hinter ihm eine Monarchie von 35 Millionen Seelen steht und daß jene vielen Schläge, welche das Schicksal über diese Monarchie verhängt hat, sie in ihren Aspirationen allerdings sehr bescheiden gemacht haben, daß diese Monarchie nach Niemandens Befehl begehrt, all ihr Streben auf die Sicherung ihrer eigenen Existenz, auf die Regelung ihrer inneren Angelegenheiten richtet, daß sie aber, so lange sie über ein Atom von Kraft verfügt, es nimmermehr dulden werde, in der Erfüllung dieser Pflicht der Selbsterhaltung und inneren Konsolidierung durch irgend Jemanden gestört zu werden. Redner schließt mit der Bitte, daß der allgemeine Theil des Berichtes des Subkomitees zur Kenntniß genommen werden möge.

Mag **Urményi** hätte gewünscht, daß der Ausschuss sich in seinem allgemeinen Berichte nicht in so viele Details einlassen sollte, denn je heftiger eine Frage, desto schwieriger ist es, nicht voraussetzliche Eventualitäten im Vorhinein zu besprechen. Das ist nur Demjenigen möglich, der die ganze diplomatische Aktion kennt. Bezüglich der Orientfrage wäre es überflüssig, an den Minister des Auswärtigen eine Frage zu richten, weil er heute meritorische Aufklärungen zu erteilen nicht im Stande ist. Heute hat die Delegation keine andere Aufgabe, als die Handlungen des Ministers abzuwarten. Und darum muß Redner das Vorgehen des Referenten einigermaßen mißbilligen, denn derselbe hat eine Vertrauenskränkung provoziert, während die Situation eine so heftige, so gespannte ist. Redner will die Verantwortlichkeit des Ministers des Aeußern nicht dadurch schwächen, daß die Delegation im Vorhinein seine Verdienste oder Fehler zu theilen erklärt. Redner hat nicht die Absicht, einen Beschluß zu provozieren, nimmt auch den Bericht im Allgemeinen an, jedoch mit dem Vorbehalten, daß durch diese Zurkenntnißnahme keinerlei weber billiges, noch mißbilliges Urtheil über noch nicht beendete Thatsachen gefällt wird. (Zustimmung.)

Nachdem sich noch **Jvan Rutuljevics** in kroatischer Sprache gegen den Ausschussbericht ausgesprochen hatte, weil er den christlichen Insurgenten gegenüber den barbarischen Türken größere Begünstigungen vindicirt, wurde die Generaldebatte geschlossen und die Detailberatung des Berichtes begonnen.

Berecki klagte über das Vorgehen der „Oesterreich-ung. Lloyd-Unternehmung“, welche den Interessen Ungarns nicht diene.

Eduard Fedenyi beantragte bei dem Posten „Unterstützung von herzogowinischen und bosnischen Flüchtlingen“, es möge ausgesprochen werden, daß die Flüchtlinge längstens bis 15. Juni unterstützt werden sollen, da sie sich gegenüber den Reformvorschlügen **Andrassy's** hartnäckig gezeigt und also von uns keine weitere Rücksicht verdient haben.

Darauf antwortete Minister des Aeußern, Graf **Andrassy**, kurz. **Fedenyi** irre bezüglich der Haltung der Flüchtlinge. Nicht diese, sondern die Insurgenten haben die Pazifikationsvorschlüge zurückgewiesen; daher kann man diese Sünde nicht den bedauernswürthigen Flüchtlingen entgelten lassen. Die Menschlichkeit verbietet uns, die Flüchtlinge in ihre Heimath zurückzudrängen, denn einige Hundert, welche bereits zurückgeführt sind, wurden zu Hause ihrer Pferde und Kinder beraubt und mußten dann noch arbeitslos wieder zurückkehren. Unter solchen Verhältnissen verbietet es der Humanismus, den Flüchtlingen jetzt einen Brückenschein zur Rückkehr zu stellen. (Zustimmung.) Der geforderte Nachtragskredit wurde hierauf einstimmig votirt.

Es folgte die Verhandlung des **Heeresbudget's**. Referent **August Pulsky** empfahl den Ausschussbericht zur Annahme, indem er hervorhob, daß der Ausschuss die innerhalb des Rahmens des gegenwärtigen Wehrsystems möglichen Keinen Ersparungen vorgenommen hat. Das Kriegsministerium näherte sich immer mehr dem Normalbudget und die Fluktuationen sind hauptsächlich durch die ab- oder zunehmenden Produktionspreise bedingt. Unstreitig ist ein Gesamtabstrich von etwa zwei Millionen kein bedeutender und der Ausschuss ist sich dessen bewußt, daß er den allgemeinen Erwartungen nicht zu entsprechen im Stande war. Aber so lange das gegenwärtige Wehrsystem nicht geändert wird, kann von größeren Reduktionen keine Rede sein. Der Zeitpunkt für die Revision des Wehrgesetzes ist nicht mehr ferne und da wird die Gelegenheit sich darbieten, über weitgehende Reformen zu berathen. Jetzt empfiehlt Redner die Ausschuss-Vorschlüge zur Annahme.

Noriz Wahrmann nimmt das Präliminare als Basis für die Spezialberatung an, muß aber gegenüber dem Referenten bemerken, daß selbst innerhalb des Rahmens des gegenwärtigen Wehrsystems weitere Ersparungen möglich sind. Redner bringt seinen bereits im Ausschuss gestellten Antrag ein, demzufolge bei den Titeln 7, 21 und 22 ein Pauschalabstrich von zwei Millionen vorgenommen werden möge, welche Ersparniß durch spätere Einberufung der Rekruten und Beurlaubungen in größerem Maße erzielt werden kann, indem intelligentere, praktischer Soldaten auch vor Ablauf der drei Jahre beurlaubt werden können. Hiedurch werde die Organisation der Armee gar nicht gestört; es wird bloß die Schablone aufgegeben und mehr Rücksicht auf die Individualität des Soldaten genommen. Angesichts der traurigen Lage des Landes müssen die Delegirten Gefühl für jene zeigen, welche die zu votirenden Kosten tilgen sollen. Es ist dies im Interesse uneres arg geschädigten Kredit's notwendig, damit wir zeigen, daß wir, um unseren Kredit herzustellen, der Selbstverleugnung fähig sind. Die Delegation möge den Glauben an die einzelnen Institutionen der Verfassung nicht erschüttern. Wenn die Summe auch klein ist, aber der parlamentarische Takt rath uns, den Abstrich vorzunehmen. Es sind gegen seinen Antrag im Ausschuss drei Einwendungen, nämlich vom politischen, militärischen Standpunkte und von jenem der Aktualität erhoben worden. Vom politischen Standpunkte wendete man ein, daß es unklug wäre, Europa zu zeigen, daß wir nicht einmal im Stande sind, unsere Armee in ihrer gegenwärtigen Größe und jetzigen Umsfange zu erhalten. Redner vergleicht unsere 800,000 Mann Militär mit den Aftien, die im Nominalwerth emittirt, aber weit unter demselben zu stehen pflegen. Auch unsere diesbezüglichen Aftien stehen sehr al pari, denn unser Heil hängt mehr von den geregelten Kreditverhältnissen, als bloß von der Armee ab. Die militärischen Bedenken sind auch nicht begründet, denn auch Fachmänner haben sich für seinen Antrag ausgesprochen. Bezüglich der Einwendung wegen der Aktualität und der drohenden Gewitterwolken bemerkt er, daß das Budget von 1877 auf der Tagesordnung stehe, Niemand aber wissen könne, ob es 1877 einen Krieg geben werde. Uebrigens bezieht sich ja der Antrag auf normale und nicht auf außerordentliche Verhältnisse. Man möge nicht gleich den Zusammensturz der Monarchie befürchten. Redner besorgt im Gegentheil, daß, wenn wir auch fern von dem bisherigen Wege fortfahren, der Staat ohne jede äußere Erschütterung zusammenbrechen muß.

Referent **Pulsky** bekämpft den Antrag des Vorredners, indem er zu bedenken gibt, daß eine Reduktion des Präsenzstandes in so kritischen Zeiten von nachtheiligen Folgen für das Ansehen der Monarchie wäre, während **Klemen's Gruuß** behauptet, das Ministerium sei nicht bis an die äußersten Grenzen der Sparsamkeit gegangen, was aus ihren Forderungen für die Verrittenmachung der Hauptleute und für die Artillerie hervorgehe; Redner unterstützt den Antrag **Wahrmann's**.

Die Delegation beschließt, über den **Wahrmann'schen** Antrag erst in der Spezialdebatte bei den betreffenden Titeln abzustimmen.

Nach Annahme der vom Ausschuss beantragten Resolutionen entspann sich denn auch bei Titel VII (Allgemeine Ausgaben für Truppenkörper) eine Spezialdebatte zum oberrwähnten Antrage **Wahrmann's**. Für denselben sprachen: **Julius Horvath**, **Edmund Fedenyi**, **Graf Ferdinand Zichy**, **Franz Szamán**, **Ferdinand Eber** und **Mag Urményi**; gegen denselben: **Stephan Markus**, **Graf Emanuel Zichy** und **Graf Anton Szapary**. Nachdem auch der Vertreter des Kriegsministers, **FM. Benedek**, den Antrag des Heeresauschusses zur Annahme empfahl, wurde letzterer mit großer Majorität angenommen. Raummangel verhindert uns, diese Debatte ausführlicher zu skizziren.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 31. Mai. —

Heute wurde die Debatte über den Arrondirungs-Gesekentwurf fortgesetzt. Die Debatte zieht sich langsam und schleppend fort, ohne Neues und Anregendes zu produziren. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Der **Präsident** meldet mehrere Gesuche an, welche theils dem Petitions-Ausschusse zugewiesen, theils (die auf Arrondirungs-Angelegenheiten bezüglichen) in der Kanzlei des Hauses deponirt werden.

Er meldet ferner, daß das Präsidium der ungarischen Akademie die Mitglieder des Hauses zu der am 11. Juni stattfindenden Jahresfeier einladet. Wird zur Kenntniß genommen.

Joseph Madarasz reicht den Antrag ein, das Haus möge den Präsidenten anweisen, den Justizminister zu befragen, ob es richtig sei, daß der Abgeordnete **Georg Zako** zum Gerichts-Präsidenten ernannt wurde, da derselbe in dem Falle sich entscheiden müßte, ob er das Amt annehme oder das Abgeordneten-Mandat behalte.

Der **Präsident** theilt hierauf mit, daß er am 15. Mai durch den Justizminister von der Ernennung **Zako's** verständigt wurde; dieser selbst erwiderte auf die Befragung betreffs seiner Entschliegung, daß er sich bezüglich der Annahme oder Nichtannahme des Amtes noch nicht erklärt habe.

Es folgt die Tagesordnung. Die Debatte über den Gesekentwurf betreffs Arrondirung des Territoriums einiger Municipien wird fortgesetzt.

Der erste Redner, **Géza Remete**, spricht für die Vorlage, trotzdem er, wie er sagt, ein politischer Gegner der Regierung ist; er nimmt den Gesekentwurf an als Konsequenz der bisherigen Verwaltungsgesetze und weil er darin einen Schritt zum Bessern sieht.

Ignaz Hely bemerkt, daß man sich über die Details der Vorlage überhaupt nicht aussprechen könne, da die notwendigen erläuternden Daten fehlen; ferner hat man absolut keine Kenntniß von dem Endzweck des Gesekentwurfes, da man ihn weder aus der Motivirung, noch aus den Reden des Ministerpräsidenten erfährt. Man beruft sich auf die öffentliche Meinung des Landes; aber jeder Abgeordnete muß zugeben, daß man keinen Schritt im Korridor thun kann, ohne daß Einem eine Menge von Protesten in die Hand gedrückt wird. Da also die öffentliche Meinung sich gegen die Vorlage erklärt, so beruft man sich darauf, daß ohne dieselbe die bisherigen Verwaltungsgesetze undurchführbar werden.

Redner bestrittet auch dies; der Gesekentwurf ist eine Waffe gegen einzelne Gegenden und einzelne Menschen. Nach eingehender Polemik gegen mehrere Vorredner, namentlich gegen **Wilhelm Lóth**, lehnt er den Gesekentwurf ab.

Gabriel Barady konstatiert, daß der Minister, der trotz der schwierigen Verhältnisse, trotz der unendlich divergirenden Interessen, die Vorlagen eingebracht hat, sich gewiß davon Ueberzeugung verschafft, daß er damit den richtigen Mittelweg eingeschlagen hat; ferner will er **Hely** gegenüber konstatiren, der von dauernder Popularität sprach, daß noch kein Reformator stets und bei jeder Partei populär gewesen sei.

Redner hofft, daß gerade jene den Gesekentwurf segnen werden, die sich jetzt am lautesten dagegen ereifern. Das eben ist das größte Verdienst der Regierung, daß sie nicht das vor schlägt, was am populärsten, sondern das, was am notwendigsten ist. Er acceptirt die Vorlage als Basis der Spezialdebatte. (Zustimmung.)

Adolph Jay bespricht in nahezu einstündiger Rede die Vorlage, in welcher er nichts Anderes sieht, als das Bestreben: die magyarische Suprematie zu befestigen. Er lehnt den Gesekentwurf ab.

Eugen Hammerberg tritt für die Annahme des Gesekentwurfes ein. (Zustimmung im Centrum.)

Michael Goldvary spricht die Hoffnung aus, der Ministerpräsident werde, wenn die Vorlage nicht angenommen wird, binnen Kurzem einen anderen, gut motivirten Gesekentwurf einbringen. (Rufe im Centrum: Dazu wird es nicht kommen!)

Redner erklärt, daß er den Besekusantrag **Bánhidy's** acceptire und beschränkt sich darauf, auf die Aeußerung **Wilhelm Lóth's** — betreffs der aus dem liberalen Klub ausgesetretenen Abgeordneten — zu reflektiren. Niemand habe das Recht, eine Partei zu verdächtigen und die ausgesetretenen Abgeordneten gingen nicht in der von **Lóth** erwähnten Weise vor, sondern erklärten, daß sie die Wiener Vereinbarungen weder jetzt annehmen, noch im Herbst annehmen werden, und daß sie am ursprünglichen Programm der liberalen Partei festhalten.

Das Hauptargument des Ministerpräsidenten war, wenn man die bereits geschaffenen Verwaltungs-Vorlagen nicht wirkungslos machen wolle, müsse man diesen Gesekentwurf acceptiren. Redner sieht den engen Zusammenhang zwischen den gegenwärtigen und den übrigen Verwaltungsgesetzen nicht ein und hält die Argumentation für nicht zulässig. In derselben Weise würde der Minister betreffs des Ausgleiches sagen können, da man die 1867er Stipulationen angenommen, müsse man auch die jetzigen acceptiren. Redner ist durchaus nicht geneigt, sich darnach zu richten. Er lehnt die Vorlage ab.

Andreas Rády nimmt den von **Baron Bánhidy** gestellten Besekusantrag an.

Der Schriftführer des Oberhauses **Graf Franz Batthyány** überbringt das Runtium über die Annahme der Modifikationen am Gesekentwurf über die Volksschul-Behörden und des Gesekentwurfes über die Aufhebung der kleineren städtischen Municipien. Beide Gesekentwürfe werden nun zur a. h. Sanktion unterbreitet werden.

Albert Remeth bewundert die stoische Ruhe, mit welcher der Ministerpräsident angesichts der auswärtigen politischen Verhältnisse auf der Verhandlung der Vorlage besteht. Es erinnert dies Redner an die Zeit, da man in Oesterreich, während an den Grenzen der Krieg wüthete, darüber Berathung pflog, welche neue Form man den Dragonerhelmen geben solle. (Heiterkeit.)

Der Ministerpräsident sagte, die Kreirung des Hajdner Komitates wurde von seinem Amtsvorgänger geplant; dann hätte der Minister die Vorlage nicht annehmen sollen, denn er wisse, daß **Graf Szapary** mit derselben nicht durchgedrungen wäre. Redner begreift nicht, warum man dem Minister Vorwürfe darüber macht, daß er **Debrecin** begünstigte.

Als man Jemandem den Vorwurf machte, warum er gerade der Frau seines Freundes hoffte, erwiderte er: zur Frau seines Gegners habe er gewiß keinen Zutritt; der Minister stehe gewiß **Debrecin** näher, als einer anderen Stadt. (Heiterkeit.) Uebrigens bittet Redner, auch der Frau seines Freundes, der **Stadt S.-M.-Bárághely**, solches Wohlwollen entgegenzubringen.

Nach mehreren Bemerkungen gegen Wilhelm Lóth erklärt Redner, daß er die Vorlage ablehne. Vor halb 2 Uhr ergreift Ernst Simonyi das Wort, der sich in längerer, bis zum Schluß der Sitzung währender Rede gegen den Gesetzentwurf erklärt.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädt. Municipalausschusse.

Budapest, 31. Mai. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Rath, eröffnete die Sitzung mit der Anzeige, daß die hauptstädtische Jurisdiktionsbehörde zu der feierlichen Jahressitzung der Akademie der Wissenschaften geladen wurde. Die Behörde wird sich hierbei durch eine Deputation vertreten lassen. Hierauf theilt der Vorsitzende mit, daß der in Chicago bestehende D e a l v e r e i n (Ungarn) für die Ueberschwenmung der Hauptstadt 1550 fl. als Ergebnis der dortigen Sammlungen und eines Konzertes über sendet habe. Den patriotischen Spendern wird mit lebhaften Elfenrufen der Dank votirt.

Aus der hierauf aufgenommenen Tagesordnung werden folgende Gegenstände erledigt: In Bezug auf den Antrag, daß die Staats- und Kommunalbeamten zur Entrichtung des Komunalsteuerzuschlages verhalten werden sollen beantragt der Magistrat, daß, nachdem diese Beamten von dem Kommunalzuschlag gesetzlich befreit sind, vorerst die Aenderung der betreffenden Gesetze anzustreben wäre und demzufolge eine Repräsentation an die Regierung zu richten sei. Der Antrag wird angenommen. Für die Errichtung von Bibliotheken zu Gunsten der Gesamtheit der hauptstädtischen Volksschullehrer und der Schulljugend wird die bisherige Dotation von 100 auf 200 fl. erhöht. — Eine überflüssig gewordene Lokalität im Schulgebäude der Strickergasse wird um 60 fl. verpachtet. — Die Refuse der Hausbesitzer am Teufelsgraben am Nachlaß der von ihnen geforderten Beiträge für Straßenkanäle, des Anton Freystädter, des Militär-Merars und der Aloisia Székely in Sachen der verlangten Mehrgebühr für Wasser werden abschlägig beschieden.

Magistratsrath Rupp referirt hierauf eine Vorlage, betreffend die Matrizen der sogenannten Nazarener und den damit im Zusammenhange stehenden Magistratsantrag auf Regelung der konfessionellen Fragen und Einführung der Civilehe. Schon im Jahre 1868 hatte der hiesige Schuhmacher Johann Szollariés Namens der Nazarener Sekte beim Kultusministerium um die Bewilligung angeführt, die Matrizen der Nachfolger Jesu (Nazarener) selbst führen zu dürfen, worauf von dem damaligen Kultusminister Baron Schwöb der Bescheid erfolgte, daß dies unzulässig sei, nachdem die Nazarener nicht zu den gesetzlich recipirten Konfessionen gehören. Es wurden damit auch die von den Nazarenern eingegangenen Ehen als ungesetzlich erklärt und die Führung der Matrizen der Nazarener an die Stadtbehörde übertragen. Die in der Sache einernommene Rechtskommission erklärt, daß eine Ordnung in die so sehr zerfahrenen konfessionellen Verhältnisse nur im Wege der Gesetzgebung gebracht werden könne. Zu diesem Ende soll das hauptstädtische Municipium eine Petition an den Reichstag richten, damit folgende Gesetze gebracht werden, und zwar Führung aller Mat r i z e n durch die Civilbehörde; Regelung der konfessionellen Verhältnisse nach dem Principe der Glaubensfreiheit, endlich Einführung der Civilehe. Der Magistrat hat diese Anträge zu den seinigen gemacht.

Wilhelm Purcz berichtet zunächst einige irrige Mittheilungen des Referenten und hebt hervor, daß durch den Eingang des erwähnten Erlaßes des Kultusministers nicht die Führung der Matrizen der Nazarener und sonstiger Konfessionslosen der Stadtbehörde, sondern bloß die Evidenzhaltung der Neugeborenen übertragen wurde. Was die Regelung der konfessionellen Verhältnisse und die Civilehe betrifft, so erachtet es Redner nicht für notwendig, diesbezüglich die Sache speziell in einer Petition zu urgiren, da diese wohl von selbst kommen dürfte. Da nach Ansicht des Redners die Verfügung des Ministers in Bezug auf die Matrizen genügt, derselbe übrigens dem Ministerium volles Vertrauen schenkt und von diesem die Vorlage der betreffenden Gesetze erwartet, beantragt Redner den Uebergang zur Tagesordnung. Zmeskal spricht für die Petition, da die konfessionellen Verhältnisse dringend einer gesetzlichen Regelung bedürfen. Marx verweist auf die ministerielle Bestimmung, welche die ehelichen Kinder der Nazarener für illegal erklärt und begrüßt mit Freuden die Vorlage. Der Referent litirt an der Hand der bestehenden Gesetze mehrere Fälle, welche beweisen, wie sehr es notwendig sei, die konfessionellen Fragen in ihrem ganzen Zusammenhange je früher zu regeln. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird die Vorlage fast einstimmig angenommen.

Die Aufnahme eines Anlehens im Belaufe von 200,000 fl. bei der ersten vaterländischen Sparkasse wird nach der Magistratsvorlage einstimmig genehmigt. Das Anlehen dient für den Rückkauf der durch die Kammerkasse vorgestreckten Summen, welche als Darlehen jenen Osner Realitätenbesitzern bewilligt wurden, die durch die Katastrophe vom 26. Juni v. J. zu Schaden gekommen sind. — Die Verpachtung eines Gewölbes in der Schule der großen Feldgasse wird bewilligt. — Der Antrag: anlässlich des hundertsten Geburtstages des sel. Palatinus Joseph eine entsprechende Feier zu veranstalten, wurde einstimmig angenommen. Die Kommission, welche mit der Ausarbeitung des Programmes betraut werden soll, wird morgen bestellt, nachdem der Antrag, hiemit das Komitee für den Empfang des internationalen statistischen Kongresses zu betrauen, über Einsprache Steig e r s abgelehnt wurde.

Die Landeskommission für das Grabmal Desák hat an die Stadtgemeinde ein Schreiben gerichtet, worin der Dank für die unentgeltliche Ueberlassung der Grabstätte Desák's ausgesprochen wird. Dient zur Kenntniß. — Stephan Premh hat seine Stelle als Mitglied des Municipal-Ausschusses niedergelegt, desgleichen Friedrich Langensfeld. Auf die im Municipal-Ausschusse erledigten Stellen werden Michael Farkas und Jakob Mayer einberufen. Für die Finanz- und Wirtschaftskommission werden in der nächsten Generalversammlung sechs neue Mitglieder gewählt. — Zur Bestreitung der Kosten für den internationalen statistischen Kongress, welcher bekanntlich vom 29. August bis 12. September in Budapest tagen wird, wurden 12,000 fl. votirt.

Das sehr ausführliche Operat der Reuener-Kommission über die Revision der hauptstädtischen Organisation, welches die Vorschläge zur Vereinfachung der Manipulation enthält, wird in Druck gelegt und in einer besonderen Generalversammlung beraten werden. — Die Vorlage über die Bestellung der Steuerfiskal-Kommissionen wird zur Kenntniß genommen. — Zwei Erlasse des Ministers des Innern, welche die Bemerkungen zu dem Statut über die Ertheilung von Darlehen aus der Waisenkasse und das Normativ für die Amortisation dieser Darlehen enthalten, werden an die Waisenkasse zur Berichterstattung, beziehungsweise Modifizierung der Statuten mit der Weisung hinausgegeben, diese Angelegenheit der nächsten Generalversammlung vorzulegen. Die Vorlage wegen Systemisirung von zwanzig Lehrstellen für das neue Schuljahr wird ohne Bemerkung genehmigt. — Die revidirten Kostenvoranschläge für einen Zubau der Schule in der Kreuzgasse (40,000 fl.) werden angenommen; desgleichen werden die Pläne und Kostenvoranschläge für den Schulbau in der Rittergasse genehmigt. B. F. Weiß empfiehlt möglichst einfachen Bau und Vermeidung alles Luxus, wozu auch die Bauleitung anzuweisen wäre. Referent Békés erwidert, daß bei den Schulbauten kein Luxus getrieben werde und die Baupläne aus dem Ingenieuramt kommen. Die Kosten für den Bau einer Turnhalle im „Josephinum“-Waisenhause werden nach dem vorgelegten Plane und Voranschlage bewilligt. Der zustimmende Erlaß der Regierung zu der Regulirung der Gehälter der Realschullehrer wird zur Kenntniß genommen und an den Magistrat gewiesen. Die bezüglich der durch Baron Joseph Békés für die beiden städtischen Waisenhäuser gemachten Stiftung ausgefertigte Urkunde wird zustimmend zur Kenntniß genommen; desgleichen wird die Vorlage über einen durch die städtischen Lehrer zu bestehenden Ergänzungs-Lehrkurs an der Vereins Turnschule genehmigt. Die Pensionirung der dirigirenden Lehrer Stephan Schmidt und Joseph Derlik wird nach dem Magistratsantrage genehmigt und letzterem auch die Anerkennung der Stadtgemeinde für sein Wirken als Lehrer durch vierzig Jahre votirt. Die Sitzung wird morgen fortgesetzt.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 31. Mai.

Die Schäden in den Osner Weingebirgen. Die Bezirks-Vorstehung des zweiten Bezirkes hat die Schäden amtlich konstatiren lassen, welche in den Osner Weingebirgen durch den Frost in der Nacht vom 20. auf den 21. Mai entstanden sind. Es sind erfroren: 1/3 Theil der Fläche des Kalvarienberges, 2/3 des Kreidenbrudes, 1/2 des ersten Nochusberges, 2/3 des zweiten Nochusberges, 2/3 des dritten Nochusberges, 2/3 des vierten Nochusberges, 2/3 des Franzisberges, 1/2 des Schönthales, 1/3 des fünften Nochusberges, 1/2 des Paulithales, 1/2 des Grundgrabens, 1/2 des kleinen Josephsberges, 1/2 des großen Josephsberges, 1/2 des Matiasberges. Die Weingärten des Leopoldfeldes sind total ruiniert. Der Magistrat wurde dem zu Folge ersucht, die Schadenaufnahme zu veranlassen und einen entsprechenden Steuernachlaß für die geschädigten Weingartenbesitzer zu erwirken. Da das noch in Kraft stehende Grundsteuergesetz bei Frostschäden keinen Steuernachlaß gewährt, der noch nicht in Wirksamkeit getretene Ges.-Art. XV: 1876 (über Steuermanipulation) jedoch auch bei Frostschäden in Weingärten einen Steuernachlaß bewilligt, so beantragt die Steuersektion, daß der Magistrat beim Finanzminister bittlich einschreite, das neue Gesetz sofort ins Leben treten zu lassen. — Uebrigens ist nach dem großen Frost am 24. und 25. Mai 1866 auch den geschädigten Steinbrucher Weingartenbesitzer ausnahmsweise ein bedeutender Steuernachlaß bewilligt worden.

Die hauptstädtischen Schlussrechnungen pro 1873-1875 werden vom Samstag ab bis 15. Juni in der Finanz- und Wirtschaftskommission (altes Stadthaus, 2. Stock Thür Nr. 72) zur allgemeinen Einsicht öffentlich ausgelegt. Etwaige Bemerkungen gegen diese Schlussrechnungen sind bis 14. Juni im Magistratsprotokoll (neues Stadthaus) einzureichen. Die außerordentliche Generalversammlung betreffs der Verhandlung dieser Schlussrechnungen wurde von dem Oberbürgermeister für den 21. Juni und die folgenden Tage bestimmt. Den Municipal-Ausschussmitgliedern werden diese Schlussrechnungen rechtzeitig zugeestellt.

Ein Defizit in der Administration. Die Bemessung des allgemeinen Einkommensteuerzuschlages wurde nun auch für den Taban beendet. Dort beträgt der Einkommensteuerzuschlag 17,308 fl. 14 kr. und die Schulbenzinien nach den intabulirten Schulforderungen betragen 19,767 fl. 97 kr. Der Prozentfuß für die dort intabulirten Kapitalien beträgt 5-9, zumeist aber 15-24 Prozent. Die höchste intabulirte Schulbenzinien am Taban beträgt übrigens nur 16,000 fl.

Ein Defizit in der Administration. Wie wir feinerzeit berichteten, sind am 29. Mai bei dem Bezirkssteueramte für Altsen und Neustadt an Kommunalsteuern 46 fl. 83 kr. eingelaufen. Die Kosten des betreffenden Steueramtspersonales betragen an diesem Tage 41 fl. und des dritten Bezirksvorstandes 21 fl. 70 kr., zusammen 62 fl. 70 kr., und hatte die Stadt somit zur Deckung der Administrationskosten noch 15 fl. 70 kr. aufzuzahlen. Aus Sparsamkeitsrückichten wird demnach nicht nur das betreffende Steueramt, sondern auch das dritte Bezirksvorstandesamt bald aufgelassen werden.

Radialstraßen-Pferdebahn. Der Straßenbahn-Gesellschaft wurde der ministerielle Erlaß über die Führung einer Pferdebahn auf der Radialstraße mit dem Bemerkten zugestellt, sich bis zum 10. Juni schriftlich zu erklären, unter welchen Modalitäten die Gesellschaft bereit ist, die Straßenbahn auf der Radialstraße auszubauen und hierüber ausführliche Projekte und Pläne vorzulegen. Die nächste Sitzung der in dieser Angelegenheit ermittelten gemischten Kommission wurde auf den 13. Juni festgesetzt, an welchem Tage die Vorlagen der Straßenbahn-Gesellschaft in Berathung genommen werden.

Tagesneuigkeiten.

Neues Pesther Journal.

Mit 1. Juni beginnt ein neues Abonnement; wir ersuchen deshalb unsere p. t. Abonnenten, deren Pränumeration mit Ende Mai abläuft, dieselbe rechtzeitig erneuern zu wollen, damit eine regelrechte und ununterbrochene Expedition plakgreifen könne. Die Pränumerations-Bedingnisse sind: Ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.

Für unsere p. t. Postabonnenten empfehlen wir die Benützung von Postanweisungen, worauf die Adresse, sowie die Art und Weise der Pränumeration genau und deutlich anzugeben ist; am besten ist, wenn man sich hierzu einer alten Adressschleife bedient, welche am Coupon der Postanweisung angeklebt werden kann.

Budapest, 31. Mai.

Se. Majestät der König verfügte sich heute Morgens 8 Uhr in Begleitung seines Generaladjutanten Baron Mondel und des Landeskommandirenden Baron Edelsheim-Gyulai in's Lager nach B.-Csaba. In Bördöskvár wurde, wie man uns mittheilt, Sr. Majestät von der Bevölkerung ein feierlicher Empfang bereitet.

Erzherzog Albrecht ist in Preßburg gestern Nacht eingetroffen und im Hotel zum „grünen Baum“ abgestiegen. Heute Vormittag inspizirte der Erzherzog die Truppen der dortigen Garnison auf der Fürstenwiese und wird sich von Preßburg wahrscheinlich über Tirnau nach Trenčín begeben. Wie der „W. Grenzboten“ hört, gibt man sich der Hoffnung hin, Se. Hoheit werde vielleicht an der morgigen Eröffnungsfahrt der neuen Waagthalbahn-Strecke theilnehmen.

Sultan Murad V. am Sterbebette seines Vaters. Der Vater des jetzigen Sultans, Abdul Mehschid, war stets besorgt um die Zukunft seiner sechs Söhne und acht Töchter, zumal um die seiner zwei ältesten Söhne, des jetzigen Sultans und seines Bruders Abdul Hamid Effendi, von denen er fürchtete, daß sie sein Bruder nach seiner Thronbesteigung, ganz nach den Vorschriften des Hauses Osman, erdrücken lassen werde. Daher berief er einige Stunden vor seinem Tode seinen Bruder Abdul Aziz an sein Todtenbett, ebenso auch seine zwei soeben erwähnten Söhne und hier empfahl er nun Letztere der Gnade des Ersteren. Sultan Abdul Aziz, der sich in diesem feierlichen Augenblicke daran erinnert haben mochte, daß er selbst sein eigenes Leben nur der Gnade seines sterbenden Bruders verdanke, schwor demselben zu, daß er ein Vater seiner Kinder sein werde. (In den ersten Jahren seiner Regierung benahm sich Abdul Aziz den Kindern seines verstorbenen Bruders gegenüber wirklich väterlich, denn er richtete seinen besondern Haushaltungen ein, während er seine Nichten verheirathete.) Hierauf beauftragte der sterbende Sultan seinen Bruder, wie er das Baarvermögen nach seinem Tode unter seine Kinder vertheilen solle, wobei er bestimmte, daß der jetzige Sultan Murad V. einen doppelten Antheil erhalten möge. Zuletzt richtete er an diesen Prinzen folgende historischen Worte: „Meine Krone kann ich Dir nicht vererben; die wirst Du von meinem Bruder erben; aber statt einer Krone vererbe ich Dir die Liebe Deines Onkels.“ Nach diesen Worten eilte Sultan Murad V. auf seinen Onkel zu, fiel ihm um den Hals und beschwor ihn, den Wunsch des sterbenden Vaters zu erfüllen und ihn und seine Brüder am Leben zu lassen, was derselbe auch nochmals feierlichst zusagte. Wenige Stunden nachher brückten dann Abdul Aziz und Sultan Murad der Fünfte dem verstorbenen Sultan Abdul Mehschid die Augen zu.

In Angelegenheit eines zu errichtenden Aushauses findet Freitag, den 2. Juni, Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung der Frau D. B i s c h i (Thonet-hof, 1. Stock) eine Konferenz statt.

Auf der Margaretheninsel hatte sich heute ein üppiger Flor schöner Damen versammelt, denen es selbstverständlich an nimmermüden Begleitern und treuausharrenden Rittern nicht fehlte; auf dem wogenumtrauchten Eisand fand nämlich das zweimal verregnete und zweimal vertagte Maifest des „ungarischen Landeshausfrauenvereins“ statt. Der Bonnemonat schien am letzten Tage seines Daseins gut machen zu wollen, was er an der zähneklappernden Menschheit im Allgemeinen und an den „ungarischen Hausfrauen“ im Besonderen durch Regenschauer, Stürme und Fröste verbrochen hatte. Der Himmel blaute, die Sonne lachte und die „Perle der Hauptstadt“ hatte schimmernde duftende Sommertoilette angelegt. Unter solch günstigen Konstellationen nahm das Fest einen heiteren, fröhlichen Verlauf und hatte das Präsidium: die Damen Lubwig Kärmán, Karl Rath und v. Damjanich, vollauf mit dem Empfange der „schiffadungsweise“ herbeiströmenden Gäste zu thun. Es wurde konversirt, promenirt, meißelt kofettirt und bei dem Klange heiterer Weisen bis in die späte Nacht hinein mit wahrer Aufopferung getanzet. Das Erträgniß dürfte ein ziemlich reiches sein.

Besschießen im Dreggarten. Die Freitag, am 2. Juni, bei günstiger Witterung im Dreggarten stattfindende Abendunterhaltung wird auch mit einem Besschießen für Damen und Herren verbunden sein. Geschossen wird mit Zimmergewehren und Pistolen auf Stand- und bewegliche Scheiben. Die Gewinnte sind folgende: 3 Gesellschaftspreise für Damen und einer für Herren, sowie 5 Ehrenpreise für Herren. Die Ehrenpreise wurden von den Damen: Baronin Edelsheim-Gyulai, Frau v. Forinpat, Gräfin Grollicz, Frau v. Krtnetz

und Dorihevi und Fräulein Settyei gewidmet. Anfang 5 Uhr Abends.

Eine unangenehme Verwechslung. Gestern kamen zwei Polizeikommissäre in Begleitung eines Konstablers in das Kaffeehaus des Herrn Kevcsy...

Irthum. Der in der Ofner Wasserstadt wohnhafte pensionirte städtische Beamte Ludwig Hrappan ist vor vier Tagen plötzlich irrjinnig geworden...

Entfernung einer Brücke mittelst Brachium. Zu Ende voriger Woche wurde durch die Bezirksvorsteherung des zweiten Bezirkes im Auftrage des hauptstädtischen Magistrates die von der Auwinkelsstraße auf den Draschischen Ziegelengrund führende Brücke mittelst Brachium entfernt...

Zu dem Pretiosen Diebstahl bei Fantus. Gestern wurde der Haupt-Arrangeur des Pretiosen-Diebstahls bei dem Goldarbeiter D. Fantus in der Hatvanergasse durch die Polizei eruiert und verhaftet.

Weinsmuggel. Ein Finanzwächter bemerkte gestern, daß mehrere Männer auf der Donau vis-a-vis der Pfarrkirche einige Eimer unverzollten Wein in einem Kahne abwärts zur Verbindungsbrücke führen wollten.

Engelieferte Vagabunden. Gestern Nachmittags langte in der Hauptstadt ein von Landeuten aus Budapest abgeführter Transport von Vagabunden an.

Eine Wertheim'sche Kasse gestohlen. Wie man dem „Alföld“ aus Borsosjenö mittheilt, wurde daselbst aus dem Amtslöfale des königl. Staatsanwaltes am letzten Freitag die Wertheim'sche Kasse sammt dem in derselben befindlichen Baargelde von 1200 fl. und den sämtlichen wichtigen Schriftstücken gestohlen.

Ein „Duell mit dem Schicksal“. Der in Temesvár wohnhafte Sprachlehrer Michael Fichsof, 62 Jahre alt, röm.-kath. aus Breßburg gebürtig, machte vorgestern Mitternachts im Stadtpark seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende.

Theater, Kunst und Literatur.

Die heutige Vorstellung der Barriere'schen Komödie im deutschen Theater konnte wider alle Erwartung dem Publikum kein besonderes Interesse abgewinnen.

hendes Repertoire festgesetzt: Donnerstag, den 1. Juni: „Im Frad“ und „Die Frau ist schön“...

Der von Herrn Albert Berger komponirte melodische Salonwalzer „Souvenir de Bruxelles“, welchen der Komponist vor einigen Monaten die Ehre hatte...

Gerichtshalle.

Budapest, 31. Mai. [Drig. = Ber.] (Zuerst den Strafsenate) der königlichen Tafel wurde heute über den Nagykárolyer Kaufmann Jakob Taub die Untersuchungshaft wegen falscher Krifa angeordnet.

Wien, 31. Mai. (Defraudation im Banthaus Baron Friedrich Schen.) Heute wurde vor einem Erkenntniß-Senate die Schlußverhandlung wider den des Verbrechens der Veruntreuung von 110,574 fl. 50 kr. angeklagten Karl Bosh durchgeführt.

Offener Sprechsaal.*

Advertisement for THERESE KOCH, LEOPOLD NEUMANN, empfehlen sich Verwandten und Bekannten als Verlobte.

Zahnarzt Dr. v. Máthé hat sein zahnärztliches und zahntechnisches Atelier im 1. Stock des „Stad im Eisen“-Hauses (Ecke der Waisner- u. H. Brückgasse). 8648

ANZEIGE.

Da ich am 1. Juni das Kaffeehaus, verbunden mit Restauration „zum grünen Baum“ in Promontor übernehme, und stets mit guten Getränken und Speisen, überhaupt zu dem besten Bier dienen kann, bitte ich um die weitere Gunst.

Der ergebenste E. Wolf, früherer Bräuhauswirth.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Nachtrag.

Ueber die Vorgänge in Konstantinopel sind, wie man uns berichtet, heute Abends dem auswärtigen Amte keine weiteren Mittheilungen zugekommen.

Telegramme.

Wien, 31. Mai. (Privat-Telegramm.) Man telegraphirt der „N. Fr. Pr.“ aus Gm: Der Kaiser von Rußland wurde von den Nachrichten aus Konstantinopel auf's tiefste erschüttert.

Wien, 31. Mai. Die „Politische Korrespondenz“ erfährt telegraphisch aus Konstantinopel, daß die Entthronung des Sultans weder durch eine Volksrevolution, noch eine Palastrevolution, sondern durch eine Ministerrevolution erfolgte.

Prag, 31. Mai. Die Beerdigung Palachy's fand heute Vormittags unter ungeheurer Theilnahme der Korporationen, czechischer und deutscher Vereine und aller Schichten der Bevölkerung unter dem Geläute aller Glocken mit großem Pomp statt.

und waren die Geschäftsläden in den Straßen, welche der Leichenzug passirte, geschlossen.

Berlin, 31. Mai. Nach einer Meldung des „Reichsanzeiger“ erfuhr die gemeinsame übereinstimmende Mittheilung, welche die Vertreter Rußlands, Oesterreichs, Frankreichs, Italiens und Deutschlands auf Grund der Berliner Anschauungen am 30. d. an die Pforte richten sollten...

Berlin, 31. Mai. Der Kaiser vollzog die Ernennung des hessischen Ministerpräsidenten Hofmann zum Präsidenten des Reichskanzleramtes.

Speyer, 31. Mai. Der Bischof Haueberg ist heute gestorben.

London, 31. Mai. Die Blätter äußern sich über den Thronwechsel in Konstantinopel im Ganzen günstig, aber vorläufig zurückhaltend, ohne übertriebene Hoffnungen hervorzuheben.

Budapest, 31. Mai. Der Generalsekretär der Depositenkassa Konstantin Arion ist verschwunden; die defraudirten Summen sind noch nicht konstatirt.

Wien, 31. Mai, 2 Uhr 35 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 134.90, Anglo-Austrian 64.60, Galizier 190.25, Lombarden 76.50, Staatsbahn 2.450, Tramway 106.—, Rente 65.45, Kreditlose 155.—, 1860er Lose 106.75, 1864er Lose 132.25, Napoleond'or 9.62—, Münzkufaten 5.70—, Silber 102.90, Frankfurt 58.75, London 121.—, Preuß. Kasernenanweisungen 59.25, Unionbank 57.50, Türkenlose 19.25, Allgem. Baubank 9.25, Anglo-Baubank 17.—, Still.

Wien, 31. Mai, 3 Uhr 35 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligations 74.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 92.—, Salgó-Tarjánier —, Anglo-Hungarian 46.—, ungar. Kreditaktien 115.—, Franco-Hungarian 37.—, ungar. Pfandbriefe 85.—, Alföldbahn 99.—, Siebenbürger 90.—, ungar. Nordostbahn 96.—, ungar. Ostbahn 32.—, Ostbahn-Prioritäten 58.75, ungar. Lose 68.50, Theißbahn 192.—, ungar. Bodenkredit-Aktien 43.25, Municipalbank-Aktien —

Berlin, 31. Mai. (Schluß.) Galizier 81.50, Staatsbahn 430.—, Lombarden 132.—, Papier-Rente 55.25, Silber-Rente 57.70, Kreditlose 306.—, 1860er 97.75, 1864er 265.—, Wien 167.40, Kreditaktien 227.—, Rumänier —, ungar. Lose 141.50, ungar. Ostbahn 49.—, Fest. —, Aachbörse sehr fest, Kreditaktien 228.—, Staatsbahn 441.50, Lombarden 135.50.

Frankfurt, 31. Mai. (Schluß.) Wechsel per Wien 168.25, österr. Kreditaktien 113.—, österr. Bankaktien 679.—, österr. Staatsbahn-Aktien 214.75, 1860er Lose 97.50, 1864er Lose 267.—, Papier-Rente 53.75, Silber-Rente 57.75, Lombarden 65.—, Galizier 160.—, ungarische Lose —, ziemlich fest. —, Aachbörse: Dester. Kreditaktien 112.75, Staatsbahn —.

Paris, 31. Mai. (Schluß.) 3prozentige Rente 71.75, 5prozentige Rente 104.70, italienische Rente 11.75, österr. Staatsbahn 537.—, Credit Mobilier 151.—, Lombarden 170.—, Türkenlose 40.50, flau.

London, 31. Mai. Consoils 95.75—96.

Berlin, 31. Mai. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Mai Rm. 218.50, per September-Oktob. Rm. 219.—, Roggen loco Rm. 172.—, per Mai 173.—, per Mai-Juni Rm. 167.—, per September-Oktob. Rm. 165.50, Hafer per Mai Rm. 174.—, per Mai-Juni Rm. 169.—, Rüböl loco Rm. 66.—, per Mai Rm. 65.80, per September-Oktob. Rm. 65.50, Spiritus loco Rm. 51.30, per Mai-Juni Rm. 51.60, per Juni-Juli Rm. 51.60, per August-September Rm. 52.90.

Stettin, 31. Mai. (Produktenmarkt.) Weizen per Mai-Juni 217.—, per Juni-Juli 216.50, per Sept.-Oktob. 218.50; Roggen per Mai 166.—, per Mai-Juni 160.—, per Sept.-Oktob. 161.50; Del per Mai 66.—, per Sept.-Oktob. 64.—; Spiritus loco 52.—, per Mai-Juni 51.80, per Juni-Juli 51.80, per Juli-August 52.50; Rübsen 298.—.

Wien, 31. Mai. (Produktenmarkt.) Weizen loco Rm. 21.15, per Juni Rm. 20.90, per Herbst —; Roggen loco Rm. 16.10, per Juni Rm. 15.95, per Herbst —; Del loco Rm. 35.20, per Juni Rm. 35.—, per Herbst —.

Breslau, 31. Mai. (Produktenmarkt.) Weizen per Herbst 20.30; Roggen per Herbst 18.20; Hafer per Herbst 20.10; Rüböl loco 67, per Termin 66.50; Spiritus loco 49.—, per Juni 49.50, per Herbst 49.50.

Paris, 31. Mai. (Produktenmarkt.) (Anfang.) Viehmarkt, flau, fallend. Achtmarken = Wehl per laufenden Monat 62.75, per Juni 62.75, per Juli-August 64.—.

Amsterdam, 31. Mai. (Produktenmarkt.) Weizen geschäftslos, per Mai fehlt, per Juni 312. Roggen still, per Mai 193, per Juni fehlt, per Herbst 200.—, Rüböl per Mai 37, per Juni 37.50, Raps per Oktober 396.

Antwerpen, 31. Mai. Petroleum 28 Francs per 100 Kilo.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 31. Mai. (Privat-Telegramm.) Die Kurrentwaaren-Firma Jgnaz August Kallmuss, Gonzagagasse, die zu den ältesten und bestrenomirten des hiesigen Plazes zählt, hat heute mit einem Passivum von circa einer Million die Zahlung eingestellt.

Wien, 31. Mai. (Privat-Telegramm.) Auch an der Mittagsbörse war der Verkehr in hohem Grade beschränkt; es liegen nur spärliche Ordres vor, da aber auch kein Ausgebot war, so konnten sich im Schranken durchwegs bessere Kurse behaupten. Es notirten: Kreditaktien 135.60, Anglobank 64.60, Unionbank 57.75, ungarische Kreditbank 115.75, Ägypter 80, Handelsbank 56, Bankaktien 805 nach 812, Nordbahn 181, Staatsbahn 250, Lombarden 76.50, Karl Ludwig-Bahn 191, Elisabeth-Westbahn 138.50, Theißbahn 193, Rudolph-Bahn 104, Franz Joseph-Bahn 129, Kaschau-Oberberger Bahn 88, Luptower 88, Dampfschiff-Aktien 342, Lloyd 320, 1860er Lose 108.25, 1864er Lose 131.25, Papier-Rente 65. —, Silber-Rente 68.30, London 120.80 bis 121.10, Zwanzig-Francks-Stücke 9.62, Silber 103.10.

(Wiener Fruchtbörse vom 31. Mai.) (Privat-Telegramm.) Die günstigen Witterungsverhältnisse und die matten auswärtigen Berichte haben auch auf dem hiesigen Plage einer ruhigeren Stimmung Eingang verschafft. Für prompte Waare behauptet sich die feste Tendenz. Weizen bedingt volle Samstagpreise. Korn und Mais 20 kr. höher. Hafer unverändert. Mehle sehr fest.

Berlin, 31. Mai. (Telegr.) Börsenbericht. Bessere ausländische Kurse riefen Deckungskäufe hervor, Internationale durchwegs wesentlich höher, Bahnen, Banken und Industrierwerthe steigend, in inländischen Anlagen und ausländischen Fonds war Kaufslust. Geld anziehend, 2 1/2 Prozent. — A a b ö r s e sehr fest, österr. Kredit 228, Staatsbahn 431.50, Lombarden 135.50, ungar. Lose 141.50, ung. Ostbahn 49.

B u d a p e s t, 31. Mai.

(Von der Börse.) Das große politische Ereigniß, welches gestern von Konstantinopel gemeldet wurde, hat an den europäischen Börsen einen sehr günstigen Eindruck erfahren. Sowohl Spekulations- als Anlagewerthe haben seit gestern sehr erhebliche Kursbesserungen erfahren. Die Börse scheint offenbar in dem in Konstantinopel erfolgten Regentenwechsel eine Garantie des Friedens zu erblicken, und die Spekulation faßt daher wieder neuen Muth, laufend aufzutreten. Wenn das Geschäft in Wien und hier bisher nicht größere Dimensionen angenommen hat, so liegt die Ursache wohl darin, daß die Spekulation sowohl dort als hier bedeutend geschwächt und nicht unternehmend genug ist, um einem gegebenen günstigen Impulse sofort in großartigen Kaufoperationen Ausdruck zu geben. Das Geschäft an der Wiener Börse dürfte erst dann größere Lebhaftigkeit gewinnen, wenn das Ausland wieder österreichische und ungarische Papiere zu kaufen beginnt und die Arbitrage ihren belebenden Einfluß auf das Geschäft ausübt.

(Der Ultimo) ist hier und in der Provinz glatt abgelaufen. Dagegen wird aus Wien das Falliment einer bedeutenden Firma aus der Manufakturbranche gemeldet, welches aber noch der Bestätigung bedarf.

(Von der Wiener Börse.) Von dem gegenwärtig hier stattfindenden Medardimarkt läßt sich leider nichts Günstiges berichten. Im Manufakturwaarengeschäfte herrscht eine solche Stille, daß von einem Marktverkehr gar nicht die Rede sein kann. Von der Provinz sind fast gar keine Käufer eingetroffen und unsere Großhändler trösten sich nur damit, daß die eben stattgefundenen israelitischen und die bevorstehenden christlichen Feiertage die Provinz-Kaufleute an ihr Domizil fesseln und daß vielleicht in der nächsten Woche sich der Verkehr reger gestalten werde. Auch der W o l l m a r k t nahm bisher einen sehr stillen Verlauf; in Folge der bisherigen ungünstigen Witterung ist die Wollschur verspätet und es kamen neue Einschuren bisher noch gar nicht auf den Platz; von Zweischuren trafen wohl einige Zufuhren ein, doch beanspruchten Käufer einen Preisnachlaß von 10 fl. per 56 Kilo gegen die vorjährigen Preise, welchem sich die Verkäufer nicht fügen wollen. Vom Auslande sind die gewöhnlichen englischen Käufer für slavonische Zweischuren eingetroffen, haben aber ebenfalls noch wenig gekauft. Bis jetzt wurden kaum 80,000 Kilogr. Wolle verkauft, größtentheils Gebirgs-, Heveser und Baranyaer Zweischuren; die Preise waren um 6-8 fl. billiger, als im vorjährigen Medardimarkt.

(Wiener Straßenbahn.) Mit Rücksicht auf den Bau der Radialstraßen-Linie wurde in Aktienkreisen eine neue Aktien-Emission als bevorstehend betrachtet; wie wir jedoch vernehmen, verfügt die Direktion noch über genügende Mittel und wird an eine Aktien-Emission schon mit Rücksicht auf den jetzigen niedrigen Kurs nicht gedacht.

(Generalversammlungen.) Heute fanden die ordentlichen Generalversammlungen der Ersten Siebenbürgen Eisenbahn, der Donau-Draubahn, der ungarischen Es-komplex- und Wechselbank, der Salgo-Tarjánier Steinbohlenbergbau-Aktiengesellschaft und eine außerordentliche des Allgemeinen Spar- und Kreditvereins statt. Unsere Leser finden die Berichte hierüber auf der Beilage.

(Allgemeiner Spar- und Kreditverein.) Das Resultat der bei der heutigen Generalversammlung (den ausführlichen Bericht finden unsere Leser in der Beilage) vorgenommenen Neuwahl war folgendes: es wurden gewählt zu Direktoren: J. Arway, Samuel Deutsch, Mor. G. Deutsch, Max Grünbaum, Emerich Halás, Herm. Schwarz, Wilh. v. Lóth; zu Aufsichtsrathmitgliedern: Johann Jerenczy, Mor. Heidlberg, Alois Korompay, Samuel Kramer, Ignaz Löw, Karl Pollak, Ignaz Rosenberg, Eman. Rosenfeld, Ignaz Schlegler, Sigmund Schlegler, Alois Schneider, Joseph Schön, Jg. Barnay, Ignaz Steinberg, Anton Stern; zu Aufsichtsrathmitgliedern: Hugo Mandello, Jakob Pirnitzer, Jakob Wellner, Adolf Rosenthal; zu Ersatzmitgliedern: Arthur Steinacker und Dr. Herm. Reich.

(Versicherungs-Gesellschaft „Donau“.) Die achte ordentliche Generalversammlung wurde am 3. Mai im Gesellschaftshause, Schottenring Nr. 13 in Wien, abgehalten und vom Vizepräsidenten, Bankdirektor G. Fjodor eröffnet, welcher konstatarie, daß 2346 Aktien deponirt worden seien und 42 Aktionäre, welche 216 Stimmen vertreten, anwesend sind. Aus dem vorgetragenen Geschäftsberichte ergibt sich, daß die Gesamteinnahme in der Feuer-, Transport- und Hagelversicherung 2.307,021 fl. 44 kr. beträgt, welcher eine Gesamtausgabe von 1.765,267 fl. 26 kr. gegenübersteht, so daß sich nach Dotirung der Prämien- und Schadenreserven ein Nettogewinn von 121,957 fl. 37 kr. ergibt, der nach Zurechnung des Gewinnes aus der Lebensversicherungs-Brande von 11,930 fl. 86 kr. sich auf 133,888 fl. 23 kr. erhöht, wozu noch der Gewinnübertrag von 90 fl. 45 kr. aus 1874 tritt. Die Dividende auf 5000 Aktien zu 20 fl. beträgt 100,000 fl., zum Gewinn-Reservefond kommen 20,994 fl. 67 kr., der nunmehr auf 103,194 fl. 6 kr. angewachsen ist und der Rest von 387 fl. 21 kr. wird auf neue Rechnung übertragen. Die Bilanz weist aus: Aktiva 3.830,231 fl. 74 kr., bestehend in Grundentlastungs-Obligationen, Pfandbriefen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen 1.257,590 fl. 46 kr., Lombard-Darlehen gegen dreitägige Kündigung 136,879 fl. 46 kr., Hypothekar-Forderung 8000 fl., Baarbestände bei den Gesellschafts-Bankiers in Wien, Berlin, London und Mailand 171,300 fl. 37 kr., baare Ausstände bei den General-Agenten 283,080 fl. 10 kr., desgleichen bei Versicherungs-Gesellschaften u. A. 281,013 fl. 94 kr., Wechsel-Portefeuille 15,424 fl. 69 kr., baare Kasse 51,798 fl. 33 kr., unbelastete Realitäten 953,382 fl. 52 kr., Vorschüsse auf Lebensversicherungen 171,693 fl. 14 kr., vorausbezahlte Lebensversicherungs-Provisionen 26,802 fl. 66 kr., Rückversicherungen auf baare Prämien-Reserven 427,776 fl. 63 kr., Inventarium, Karten, Pläne, Bibliothek u. A. 45,489 fl. 52 kr., Passiva im gleichen Betrage von 3.830,231 fl. 74 kr. sind repräsentirt durch das baar eingezahlte Aktien-Kapital von 1,000,000 fl., Gesamt-Prämienreserven 2,300,960 fl. 5 kr., Schadenreserven 72,604 fl. 39 kr., Kreditoren 240,489 fl. 62 kr., Gewinn-Reservefond 82,199 fl. 39 kr., Gewinnübertrag aus 1874 90 fl. 45 kr., Gewinn aus dem Jahre 1875 133,888 fl. 23 kr. Die Dividende wird vom 3. Mai l. J. ab ausbezahlt.

(Ungarisch-deutscher Forstindustrieverein.) Die für heute einberufene Generalversammlung dieses Vereins war nicht beschlußfähig und wurde auf den 11. Juni vertagt.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. Der heutige Verkehr beschränkte sich hauptsächlich auf Banken, welche an der W o r b ö r s e lebhaft gekauft und in Folge der jüngsten Vorgänge in Konstantinopel höher bezahlt wurden, demnach hoben sich österr. Kreditaktien auf 135.20, ungar. Kreditaktien auf 115 1/2, Geld; bis zum Schlusse reagirten erstere auf 134.75.

An der Mittagsbörse verfiel die Spekulation wieder in eine rückgängige Richtung, indem sich selbe viel zu schwach zeigte, um größere Operationen ausführen zu können; nach allen Richtungen griff das Ausgebot Platz, trotzdem aber erhielten alle Spekulationswerthe im Vergleich zu den gestrigen Kursen ansehnliche Avancen. Anlagewerthe, spärlich gehandelt, zeigten nur wenig Veränderungen. Von Lokalwerthen besetzten sich einzelne Mühlen; Bester Straßenbahn und Budapest Volksbank waren jedoch billiger offerirt. Hauptstädtische Sparkasse dagegen um 1 fl. 50 kr. höher begehrt. Devisen und Valuten mehr offerirt und schlossen um circa 1 Prozent billiger. Vorgekommene Schlüsse: österr. Kreditaktien zu 134.30 bis 133.90, ungar. Kredit-Aktien zu 114.75-114.50, ung. Bodenkredit-Aktien zu 42, ungar. Grundentlastungs-Obligationen zu 74.50. Wechsel auf London zu 121 bis 120.75, 20-Francksstücke zu 9.64 bis 9.61, Dukaten zu 5.68, Reichsmark zu 59.10 bis 59.

Die A b e n d b ö r s e schloß nach geringen Schwankungen ziemlich fest; für österr. Kreditaktien blieb 134.75, Geld, für ung. Kreditaktien 115.25, Geld, für ung. Bodenkredit-Aktien zu 42.75, Geld.

Getreidegeschäft. Der Verkehr in W e i z e n verlief heute ruhig, die Mühlen reflektiren nur auf gute Sorten, von denen die Zufuhr spärlich ist, und bewilligte hierfür volle Preise, wogegen untergeordnete Sorten keine Beachtung fanden, und wurde nur sehr wenig verkehrt, Mais steigend, 10-15 kr. höher. Andere Körner, spärlich gehandelt, blieben unverändert.

L e r m i n e. Weizen und Roggen waren matter, ersteres bis 25 kr., letzteres 5-10 kr. billiger, Mais blieb fest, Hafer ruhig.

Ufancweizen per September-Oktober 10 fl. 80 kr. Geld, 10 fl. 90 kr. Waare.

Roggen per September-Oktober 9 fl. 10 kr. Geld, 9 fl. 25 kr. Waare.

Mais per Mai-Juni 6 fl. 15 kr. G., 6 fl. 20 kr. W., per Juli-August 6 fl. 36 kr. G., 6 fl. 40 kr. W.

Hafer per September-Oktober 7 fl. 50 kr. G., 7 fl. 60 kr. W.

Von M a i s wurden 2500 Meterzentner per Juni-Juli zu 6 fl. 20 kr. und 2500 Mtr. per Juli-August zu 6 fl. 38 kr. geschlossen.

Von H a f e r wurden 1400 Mtr. per September-Oktober zu 7 fl. 50 kr. verkauft.

Zweischeln beliebt; es wurden 43 Faß bosnische zu 16 fl. 50 kr. und 55 Faß serbische zu 16 fl. 5 kr. geschlossen.

Auszug aus dem „Nözlöny“.

Konturs in Budapest. Gegen Karl T e l l i n, Gerichtsefektor (große Kreuzgasse Nr. 1). Litiskurator Advokat Daniel Thollt.

Lottoziehung vom 31. Mai 1876.

Brünn: 16 36 33 63 57

Korrespondenz der Redaktion.

W. und L. J a f f e r e k e g y h a z. Wir bedauern, Ihnen in diesen winzigen Detailfragen keine Auskunft geben zu können.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur

I. Schnitzer.



Die allbekannt billigste Emanul Temesváry, Budapest, Königsgasse Nr. 1, offerirt

Damen-Schuhwaaren:

Kommode-Schuhe aus einem Everlasting oder Leder fl. 1. - Kommode-Schuhe, elegante Fagon hohe Stödel, große Maßen 1.60 Garten-Schuhe mit Gummi-Einsätzen, lackirten Klappen und Maßen 1.80 Everlasting-Zug-Stiefletten 6 Zoll hoch mit Lackpi- und genagelten Sohlen, feine Gattung 3.10 Chagrain-Leder-Zug-Stiefletten 6 Zoll hoch mit genagelten Doppelsohlen, starke, gute Arbeit 3.20

Herren-Schuhwaaren:

Kommode-Schuhe aus Leder oder Stoff fl. 1.- Chagrain-Leder-Stiefletten mit oder Lackklappen, gute, schöne Arbeit 3.80 Halb- oder Fuchtenleder Stiefletten mit genagelten und geschraubten für Doppelsohlen Strapagen 4.- Pariser-Nobles-Halb-Stiefletten mit Gummi-Einsätzen im Bezug glatt oder lackirt verschiedenartig elegante Fagon 4.- und noch viele 1000 Paare in verschiedenen Formen und Moden in

Damen-, Herren-, Mädchen-, Knaben- und Kinder-Schuhartikel.

Briefliche Aufträge werden nach Maß oder Muster Schuh unter Garantie per Nachnahme versendet, nicht Konvenirende werden allfällig umgetauscht. 8688

Advertisement for J. Weiss, featuring 'Auszeichnungen' and 'Geheime Krankheiten'. It includes several circular medals and text describing the effectiveness of the medicine for various ailments, particularly skin diseases and rheumatism. The text mentions 'jeder Art, so auch Schwächezustände Hautausschläge, Gharndeschwerden, etc.' and 'einfache Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges'. It also lists 'praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in- u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften. Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Neuwellegasse Nr. 1 (Ecke Gaiwaner- u. Neuwellegasse), 1. St. Täglich Vormittags von 7 bis 10, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente. Da ich die Kuren persönlich leite, so ist jede häusliche Pflege entbehrlich.' 8697

Advertisement for Dr. Franz Feja, 'Kurorte Szliacs'. It states 'Werde wie früher auch heuer im Kurorte Szliacs die ärztliche Praxis ausüben Dr. Franz Feja, Komitats-Physikus. Bis 24. Mai in Neusohl dann in Szliacs.' 8425

Advertisement for 'Geld' (Money) by M. Bendiner. It says 'zu den coulantesten Bedingungen auf Waare, Gold, Silber, Juwelen, Lose, Staatspapiere, Verfaßscheine den ganzen Schätzungswert. M. Bendiner, Wäghner Boulevard 58 I. St., Th. 3.' 8425

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Neeller Ausverkauf
von 22 Zimmer-wenig be-
nützte eleganter Möbeln.
Wegen gänzlicher Geschäfts-
auflösung werden Elisabeth-
platz Nr. 1, 1. St. 5, die
von mehreren Herrschaften
übernommenen 22 Zimmer
erst kurz angeschafften ele-
gantesten Möbeln wobei sich
alles zum vollständigen
Hausgebrauch Nötige be-
findet, zu jedem annehmba-
ren Preis verkauft.
Näheres selbst. 21660

Ein Kaffeeschant
auf gangbarem Posten ist
wegen Familienverhältnissen
stündlich zu verkaufen. Aus-
kunft in der Exp. 22042

Möbel.
Wegen nothgedrungener
Räumung der Wohnung
werden Salon-, Speise-
und Schlafzimmer-Einrich-
tungen theilweise oder auch
im Ganzen zu staunend bil-
ligen Preisen verkauft.
Näh. Franz Deakgasse Nr.
10 beim Hausmeister. 22042

Eine 8-er Kaffe
von Wiese, eine Pult mit
Marmorplatten, zwei Zahl-
tische und diverse Bureau-
Einrichtungen sofort preis-
würdig zu haben. Näheres
bei Adolf Weiß, Dorothea-
gasse Nr. 14. 22102

Geld
auf Pester oder Diner
Häuser, wie auch auf Gü-
ter ist mit 7-10% zu be-
kommen von 2000 fl. auf-
wärts jeder Betrag. Nähere
Auskunft ertheilt über
mündliche oder schriftliche
Anfragen Dieb, Pest,
Herrengasse Nr. 6. 22128

Kommiss,
im Ledergeschäft tüchtig,
wird für Pest acceptirt.
Offerte mit Referenzen-
angabe übernimmt die Exp.
unter „Leder-Niederlage“.
22155

Wegen Neubau
des Hotel Palatin sind 60
Stück Kofhaar-Matrasen
und eine größere Anzahl
Federpolster im Ganzen
oder theilweise, Stadthaus-
platz Nr. 6, 3. St. Th.
Nr. 6, zu verkaufen. 22119

Ein jungverheira-
theter Mann, der Lesen u.
Schreiben kann, sucht einen
baldigen Dienst mit einem
sicheren Monatsgehalt. Aus-
kunft in der Exp. 22177

Eine Frau
wünscht als Haushälterin
für Loco oder Provinz bal-
dige placirt zu werden.
Anträge unter „3. 50“ an
die Exp. 22173

Das Haus Joseph-
stadt Riekgasse Nr. 293
ist aus freier Hand zu ver-
kaufen. Näh. daselbst. 22156

Wegen Auslösung
des Hotel Dobler sind
sämmliche Einrichtungen,
Matrasen, Bettfedern, Lein-
tücher, Handtücher, sowie
Speise-, Schlaf- und Sit-
z-Möbel zu den billigsten
Preisen zu verkaufen. :
Möhrengasse Nr. 6, Fleisch-
mann'sches Haus. 21479

Großer Ausverkauf
in Herren- und Knaben-
Füllhüten zu noch nie da-
gewesenen billigen Preisen
von fl. 1 bis fl. 2 pr. St.
Königsgrasse 3, Simoni'sches
Haus, Gassenlokal. 22138

Grund.
in der Theresienstadt, 605
□Klafter á 6 fl. zu ver-
kaufen. Wo? sagt die Exp.
22175

Billigster Einkauf.
Wegen Auflösung der Nie-
derlage werden jede Größe
Raffen billigst verkauft.
Budapest, Neue-Weltgasse
Nr. 16 bei Epstein Mor. 22112

Die fremden
Fabrikanten mit Strick-
zwirn und Zwirnspinnen und
allen Gattungen Handarbei-
ten Strickwaren, Hauten
und Kordeln stehen durch
Güte der Hausfrau über
die Marktzeit in Pest, Jo-
sephsplatz Nr. 6. 22179

Eine schöne Kaffe
mit Marmorplatte, für ein
Kaffeehaus geeignet, ist bil-
ligst zu verkaufen. Näheres
die Exp. 22174

Ein Diener,
der eine Ration von 3-
400 fl. leisten kann, findet
vortheilhafte Anstellung.
Näh. in der Exp. 22190

Nächtiges Honorar
für vollkommene Ausbil-
dung in der einfachen und
doppelten Buchführung,
in allen Arten Rechnungen,
Wechselgeschäft und Korre-
spondenz, ferner in der deut-
schen, ungarischen und fran-
zösischen Sprache, 22185

Schön- und Recht
schreiben. An Sonn- und
Feiertagen Separat Un-
terricht. Eltern, die ihre
Söhne in's Geschäft geben
wollen, können selbe bei mir
in kurzer Zeit ausbilden
lassen. Schüler aus der Pro-
vinz erhalten bei mir auch
ganze Verpflegung. Bücher-
Einkauf, Revision und
Abschlüssebesorge ich prompt
und unter Diskretion. S.
Bl o ch, Professor des Mer-
kantils, Franz Deakgasse
12. Sprechstunden von 5-
7 Uhr Abends. 21885

Mehrere 1000
neue Weine, Bier-, Viqueur-,
Tropfen- und Essenz-Fla-
schen sind billig weg zu ge-
ben in der Glashandlung
des Joh. Eimell, Maria-
Valeriegasse 3. 22165

Französisch, englisch,
italienisch, ungarisch und
deutsch unterrichtet in und
außer dem Hause ein Pro-
fessor, der als Dolmetscher
und Sprachmeister mehrere
Jahre in Frankreich, Eng-
land und Italien lebte, bei
mäßigen Honorar nach ein-
er staunend leichten Me-
thode. Die Dauer des
französischen Kurzes ist 5
Monate, des englischen und
italienischen 4 Monate.

Franz. Konversa-
tions-Übungen
bei gleichzeitigem Vortrage
über Syntax und Literatur
sowohl für Damen, wie
auch für Herren separate
Gesellschaftsstunden zugleich
werden Uebersetzungen und
Briefe in obigen Sprachen
prompt besorgt. Hochstraße
3, 2. St. 12, Pest. Zu
sprechen von 12 bis 3 und
von 7 Uhr Abends. NB.

Zur größeren Bequem-
lichkeit derjenigen die in
eifernteren Stadttheilen
wohnen, besitzt der betref-
fende Professor auch in der
inneren Stadt ein Un-
terrichts-Lokal Neue Welt-
gasse 6, 2. St. 29, wo die
Sprechstunde bloß von 6
bis 7 Uhr Abends ist. 22117

Egy birtok
Nyitra megyének egyik
szép, egészséges, termé-
keny vidéken félóránira
Nyitra városától (vasuti
állomás) és egy tökéle-
sen jó karban levő urilakkal
gazdasági épületekkel és
hozza tartozó 100 hold
föld kedvező feltételek
mellet eladó. Bövebb ér-
tekezést lehet e lap ki-
adóhivatalban kapni. 22100

Geld
für Beamte unter vortheil-
haften Bedingungen! Nä-
here Auskunft: Waizner-
Boulevard Nr. 58, 2. Stock,
Thür 13. Nachmittags von
3-6 Uhr. 21954

Ein Rasiergehilfe
findet sogleich Aufnahme
bei R. Ohwald, Friseur,
Kerepeserstraße Nr. 13. 22161

Zu einem sehr
rentablen Geschäft wird
ein Kompanion, der über
2-3000 fl. verfügen kann,
gesucht Näh. in der Exp.
Bl o ch, Professor des Mer-
kantils, Franz Deakgasse
12. Sprechstunden von 5-
7 Uhr Abends. 21885

Blavier- u. Zither-
Unterricht ertheilt gründlich
ein Fräulein Damen und
Kindern, per Stunde 60 fr.
Adresse in der Expedition. 2198

Mitgasse Nr. 28 ist ein
großer Weinkeller
sogleich zu verlassen, Ausf.
daselbst. 22164

Zum Privatver-
gnügen! Herren, die zum
Privatvergnügen eine Pro-
fession, die in gebildeten
Kreisen sehr geschätzt wird,
während sechs Wochen (nur
zwei Stunden täglich) erler-
nen wollen, wollen sich
brieflich an die Exp. d. Bl.
unter J. S. 450 wenden.
Herr Julius Czárán, Guts-
besitzer aus Szepros, Arader
Komitat, eignete sich diese
Profession an und gibt in
einem Zeugnisse, welches den
P. L. Herren zur geneig-
ten Einsicht porgelegt wer-
den kann, seine vollste Zu-
friedenheit kund. 22078

Im „Central“
Dienstboten Bureau Kere-
peserstraße Nr. 62, Ecke
Eisenstraße sind mit guten
Zeugnissen versehene Dienst-
boten, als Köchinnen, Stub-
benmädchen, Kindfrauen,
Ammen, Kindermädchen, Mäd-
chen für Alles, Hand- und
Küchenmädchen, Kellnerinnen,
Bedienerinnen, Wäscherinnen,
und Büglerinnen, von 8 Uhr
Früh bis 7 Uhr Abends
in großer Auswahl zu ha-
ben. Um geschätzte Aufträge
gebetet das „Central“
Dienstboten-Bureau Buda-
pest, Kerepeserstraße Nr. 62
Ecke Eisenstraße. 22145

Das billigste Geld
zu 3, 4 und 5 Proz. nuch
bei A. Adler, Kerepeser-
straße Nr. 3, Eingang
im Hofe, Thür Nr. 2, auf
Gold, Silber, Verlagscheine
und Werthpapiere. Auch
übernehme Verlags, Auslös-
ung selbst wenn die Ver-
fallszeit überschritten ist.
Briefliche Anfragen auch
aus der Provinz werden
unter größter Verschwie-
genheit beantwortet, die
Aufträge schnellstens effek-
tuirt u. erhalten Kaufleute
günstigere Bedingungen.

Auch sind 30 bis 40 tau-
send Gulden auf Buda-
pester Häuser theilweise zu
vergeben. 22086

Ein Hausmeister
1 Maschinist, 1 Schlosser-
warter, 1 Förster, 1 Ma-
gazinier, 1 Kuriermied, 1
Wirthschafterin, 3 Verschlei-
herinnen werden sofort pla-
cirt in der Agenturs-Kanz-
lei Alzengasse 29. Provinz-
Briefe werden sofort beant-
wortet. 22199

Hermione!
22195

Hausknecht.
Für ein hiesiges Viqueur-
Fabriks-Geschäft wird ein
Hausknecht (Christ, ledig)
aufgenommen. Solche, die
sich mit guten Zeugnissen
ausweisen und etwas von
der Binderei verstehen, er-
halten den Vorzug. Wo?
sagt die Exp. 22196

Die Kunst,
Papierblumen mit Blättern
naturgetreu zu erzeugen,
wird binnen weniger Stun-
den von einer Dame ge-
lehrt. Näh. die Exp. 22198

Ein Kaffeeschant,
Mészárosutca Nr. 5, ist
sogleich sammt Einrichtung
zu vergeben. 22196

Ein intelligenter
Mann mit gewissenhaftem
Charakter, und guten Zeug-
nissen wünscht eine Haus-
Inspektors-Stelle anzuneh-
men. Näh. die Exp. 22192

1 Inspektor,
Gehalt 1000 fl.,
1 Gesellschafterin,
Gehalt 500 fl., sofort accep-
tirt Müller's Agt. große
Feldgasse 9, Th. 21. 22194

Gutsverkauf.
Ein kleines Gut auf der
Strecke Monor-Breßburg,
nicht weit von der Bahn,
wird um den Preis von
20-40,000 fl. zu kaufen
gesucht. Vermittler ausge-
schlossen. Gefällige Anträge
erbittet man an die Exp.
d. Bl. unter Chiffre M. L.
22178

Ein intelligenter
Mann, der seine Nachmit-
tags-Beschäftigung anzuneh-
men geneigt ist.

Eine Haushälterin,
die als solche schon gewesen
wird sogleich aufgenommen.
1 Kaffierin,
1 Komptoirist,
1 Aufschreiberin,
2 Ladenmädchen,
5 Näherinnen werden ge-
sucht. Daselbst werden

die besten Herrschaftssoh-
nen placirt und anempfoh-
len. Näh. Gr. Feldgasse Nr.
24, Einfahrt links. 22153

Geld zu 6% Zinsen
auf Häuser und Grundbesitz
für ganz Ungarn im
Amortisationswege rückzahl-
bar, besorgt die Agentur
Fortuna, Budapest, Szé-
chenyig. 1.

1 Verschleierin
wird für eine Herrschaft
aufzunehmen gesucht.

1 Inlassant für ein
königl. Verlagsamt, der 300
fl. Einlage leisten kann,
wird sogleich acceptirt.

1 Koch, mit den be-
sten Zeugnissen versehen,
sucht eine Stelle bei einer
Herrschaft oder in einer Res-
tauration. 22221

1 achtbare Familie
nimmt ein kleines Kind ge-
gen billige Bezahlung in
Verpflegung auf. Ueber
Alles Näh. durch die Agt.
Fortuna Széchenyig. 1.

Für Schnuscht
erliegt ein Brief in der
Exp. 22205

Ein jungverheira-
theter Mann, der große
Platzkenntnis besitzt, da er
seit vier Jahren ein offe-
nes Geschäft hier eigen
hatte, sucht unter beschei-
denen Ansprüchen eine An-
stellung ohne Unterschied.
Nöthigenfalls wird auch eine
kleine Kaution geleistet wird.
Abreden werden erbeten
unter Nr. 1. A. B. in der
Exp. d. Bl. 22209

Eine Greislerin,
nett eingerichtet, auf leb-
haftem Posten, ist wegen
plötzlicher Abreise um jeden
Preis sofort zu vergeben.
Näh. die Exp. 22208

Dienstpersonal
jeder Branche ist in Aus-
wahl zu haben, im Pla-
cierungs-Komptoir Herren-
gasse Nr. 6, links im Hofe,
daselbst wird ein

Gewölbdienner
für ein Spezerei und Saa-
mengeschäft aufgenommen. 22207

2-300 Gulden
werden von einem hiesigen
Geschäftsmanne gegen an-
nehmbare Zinsen aufgenom-
men. Rückzahlbar entweder
in einem Jahr oder raten-
weise Anträge unter
P. L. an die Exp. 22204

Ein Friseur-Gehül-
fe, der zugleich Rasieren kann,
wird mit guten Bedingungen
sogleich aufgenommen, Kro-
nengasse, Kirchenbazar 42.
22206

Weißnäherin
mit Maschine wird ge-
sucht auf einen Monat um
18 fl. Zu rfragen in der
Exp. 22182

Ein Monatzzimmer
ist zu vergeben mit separa-
tem Eingang. Auch der
Garten steht zur Disposi-
tion. Näh. die Exp. 22153

Ein Gehaus
in Kofhutdorf mit 300 □
Klafter Grund, im besten
Zustande, ist aus freier
Hand zu verkaufen. Näh.
die Exp. 22159

Ein Maurer
von Profession verheira-
thet doch kinderlos, mit
guten Zeugnissen versehen,
wünscht eine Stelle als
Hausmeister. Näh. die Exp.
22090

Zwei Herren
oder eine Dame werden
in gänzliche Verpflegung
genommen. Näh. die Exp.
22062

Ein Mann am hie-
sigen Plage selbstständig
gewesener Kaufmann sucht
unter bescheidenen Anprü-
chen eine Anstellung ohne
Unterschied. Adressen wer-
den erbeten unter Nr. 50
P. L. in der Exp. 22110

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Haut-
ausschläge und Gharnebeschwerden,
heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. ERNST, Homöopath.
Post, Zwetadlergasse Nr. 24. Ordination von 10-12
und von 1-5 Uhr Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines
momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen
Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieserart Heilung werden
über kurz oder lang von den fortschreitenden Nachkrankheiten derart
befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-
sinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz
gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsmethode, denn
nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt,
ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu
befürchten sind. Die Ditt ist einfach und kann leicht gehalten werden.
Kuch wird der Patient in seinem Verste nicht geküht.
Das Lehrreche und nützliche Buch „Die Selbst-
hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
Preis fl. 2.

8700

Ein treuer Rathgeber,
um im Lotto bedeutende Gewinne zu erzielen, sind
unstreitig die Spiel-Instruktionen des Herrn
Rudolf v. Orlicz in Berlin, Wilhelmstr. 127.

Kein Erbarmen
fand ich in meiner Noth bei meinen früheren Freun-
den; Niemand wollte mir helfen. Als letztes Mit-
tel griff ich zu den Instruktionen des genannten
Herrn und wagte mit einigen Kreuzern das Glück
im Spiel. Innerhalb dreier Ziehungen gewann ich
690 GULDEN
und bin jetzt glücklich meiner Schulden ledig.
Und wenn habe ich dies zu ver danken? Dem so
vielfach verkanteten Professor Rudolf v. Orlicz!
Ich erkläre ihn für den besten, uneigennützigsten
Menschen, den ich je gekannt habe.

Tausend Dank!
Augesd. Wenzl Kolonaty, Lehrer.

Zeitung wird gerantirt.

Neue Heilmethode!
SYPHILLIDIATRID
J. PRINDL,
em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren
für
geheime Krankheiten
heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Leiden
in 8-10 Tagen; insbesondere Gharnebeschwerden, ob frisch oder
alt, in 3-5 Tagen nach einem, schmerzlosen, einzig und allein
von ihm kultivirten Heilsysteme, in seinen
Ordinations-Anstalt Sünigsgasse Nr. 4, 2. Stock
Eingang bei der Stiege.
Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mäßig, auch
brieflich.

Franzosenkrankheiten werden rasch geheilt.

8996

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

5. Jahrgang. Nr. 125.

Beilage des Neuen Pester Journal.

Donnerstag den 1. Juni.

NEMZETI SZINHÁZ.
Donadio Bianca kisasszony, a párisi olasz opera el 6
enekesnőjének vendégjátékául.
Mignon.
Regényes opera 1. és 2-ik felvonása.
Lammermoori Lucia.
Harmadik felvonásának része.

Népszínház
Koldosné Luiza és Lukácsné Mari asszonyok mint ven-
degek.
A toloncz.
Eredeti népszínmű 3 felv. Irta Tóth Ede.
Kontra Fridolin, magánzó Tihanyi
Krisza, felesége Pártényiné
Vágó Miklós, mézárasmester Tamási
Abris, mézáraslegény Eöri
Rézi Horváthné
Háni Vasváriné
Fáni Horváth Paula
Lőrincz Solymosi
Móricz Tiszai
Harsli Dancz Lajos
Péter, kisbíró Pártényi
Órdög Sára, vén koldus asszony Lukácsné M. assz.
Angyal Liska, cseléd Soldo-né L. assz.
Mravcsák Johann Horváth
János bácsi, felügyelő Zádor

Budai szinkör.
Csikos.
Eredeti népszínmű 3 szakaszban dalokkal és tánczcal.
Holnap, Szombaton adandó
Zilda.
Opera előkészületei miatt a Szinkör zárva leend.

DEUTSCHES THEATER.
Budapest, Wollgasse.
Gesamt-Gastspiel der Gesellschaft des Wiener Stadt-
Theaters. (Direktion: Dr. Heinrich Laube).

Im schwarzen Frack.
Lustspiel in einer Scene von A. Drenfus.
Ein Herr Hr. Temele
Die Frau ist zu schön.
Lustspiel in drei Akten von Labiche und Duru.
Montgiscard Hr. Temele
Chamberlan Hr. Bukovics
Julcs de Clercy Hr. Glig
De Goberville Hr. Gréve
Ernest Montgiscard Hr. Bollmann
Octave Blandar Hr. Ranzenberg
Moulinot Hr. Heinrich
Fector Grandin Hr. Zocher
Meunier, Aufseher im Museum Hr. Bauer
Justin, Diener Hr. Schratt
Jeanne, Tochter Chamberlans Hr. Tyrolt
Héloïse de Goberville Hr. Saar
Hermanne Hr. Neufstädter
Vater) Hr. Glinger
Mutter) einer englischen Familie ff. Mittel
Tochter) Hr. Haag
Ein Gast Hr. Unger
Ein Diener



THIERGARTEN.

Pfingstsonntag, den 4. Juni 1876,
Erste große
Spezialitäten-Vorstellung
unter der Direktion des

Professor Antonio
(aus dem Circus Napoléon zu Paris),
bestehend aus den besten Turnern, Lustgymnastikern von
Herren und Damen der Jetztzeit.
Dieserartige Leistungen in der **moderner Gym-
nastik**, in staunenerregender Weise ausgeführt, wurden in
Pest noch nicht gesehen, da die **Truppe** in ihrer Art ein-
zig und bis heute als Spezialität, unübertroffen dastehe
Auf diese meine Vorstellungen erlaube ich
mir ein geehrtes P. T. Publikum besonders aufmerksam
zu machen, und bürge für kunstgenussreiche Abende, da die
Truppe in allen Hauptstädten Europa's den größten Bei-
fall errungen, und ihre fast von allen Höfen die größte Aus-
zeichnung zu Theil wurde. Hochachtungsvoll
Antonio, Direktor.

Groß' Bierhalle

und Terrassen-Restaurations
Kettenbrücken-Palais, Ofen.
Jeden Sonntag und Donnerstag
Großes Musik-Konzert
der beliebtesten Militär-Musik-Kapelle des Linien-In-
fanterie-Regiments Mollinary unter persönlicher Leitung
ihres Kapellmeisters 8713
Ludwig.
Anfang 6 Uhr. Entrée frei
Für gute Küche und edle Getränke sorgt bestens
A. Groß, Restaurateur.

Halt! Wohin!
im 8714
DIANA-SAAL,
Kerepeserstraße Nr. 13.
Heute
GROSSER CANCAN
von 30 Paaren, arrangirt von Herrn G. aus Wien.
Musik von der National-Kapelle Bunkó.
Achtungsvoll **S. Breitner.**

Konzerthalle „Blaue Katze“.

Julietta Ricci
mit ihrer ausgezeichneten Gesellschaft. Dienstag
den 30. Mai: Erstes Auftreten der reizenden fran-
zösischen Chansonetten-Sängerin 8716
Alice Peretti de la Croix,
genannt die Venus der Chansonettensängerinnen.

Zur gefälligen Beachtung.
Gefertigter empfiehlt sich einem p. t. Publikum
zur Anfertigung von **Garnituren**, so auch **Ottomanen**, etc.
Außerdem unterhalte ich eine schöne Auswahl solid gear-
beiteter **Eisener-Möbel**. Die Erfahrung die Gefertigter wäh-
rend einer 34jährigen Reise in Mittel-Europa gesammelt und
Tapezierer-Arbeiten in den Städten **Wien, Berlin, Paris**
und **London** im feinsten Stile ausgeführt hat, lassen den-
selben die Ueberzeugung aussprechen, daß alle an ihn ein-
laufenden geeigneten Aufträge geschmackvoll solid und bil-
ligst nach neuester Façon ausgeführt werden.
Um gefällige Aufträge bittet hochachtungsvoll er-
gebenst

Michael Hoffmann,
Tapezierer.
Werkstätte und Salon: Königsgasse Nr. 15, 1. Stock.
NB. Umarbeitungen alter Möbel werden schnellstens
und billig ausgeführt. 8509

Tausende und Tausende
bezeugen, daß das **wahrhaft Gute** sich immer
bewährt.
Die

Klettenwurzeln - Essenz,

allbekannt und altbewährt, seit jeher in der gan-
zen Welt, als **bestes und am schnellsten**
wirkendes Haarwuchsmittel, hat sich seit
neuerer Zeit durch die von mir durchgeführte
Konzentrierung der in denselben enthaltenen
haarerzeugenden Substanzen zu einem **Sen-
sation erregenden Wundermittel** erhoben,
indem schon junge Männer von 15 Jahren da-
durch eine

Bartfülle in wenigen Tagen
erreichen, welche sonst erst im späteren Alter
einzutreten pflegt.
Beweis dafür

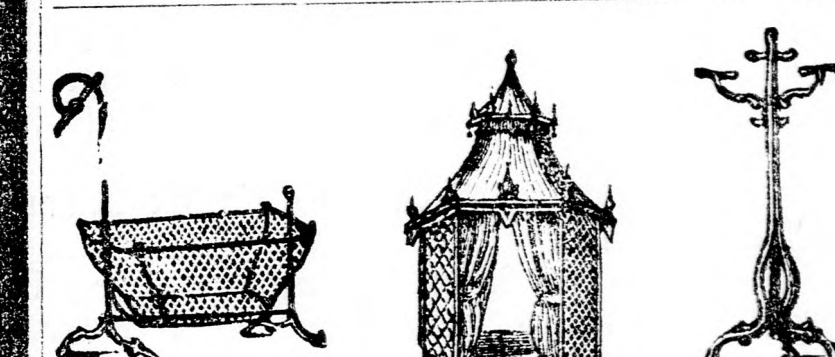
ist, daß ich von vielen Seiten aufgefordert
wurde, darauf aufmerksam zu machen, **vor-
sichtig** jene Stellen des Kopfes oder Gesichtes
zu vermeiden, wo der Haarwuchs allenfalls lä-
stig werden könnte, indem die Wirkung auf
allen befruchteten Stellen sicher und der **Er-
folg überraschend schnell** ist.
Ein Flacon sammt Gebrauchsanweisung
in mehreren Sprachen 90 kr. Bei Postversen-
dung 10 kr. Emballage.
Central-Versendungs-Depot: Wien,
6. Gumpendorferstraße Nr. 159, bei **J. Win-
telmayer.** 8681

Elegante
Herrenkleider, Reifemäntel,
Stroeen und Sammetkleider wer-
den zu
billigsten Preisen verkauft
mit bei
Sabos Rothberger,
k. k. Hoflieferant,
Budapest, Gyrfaßyplatz
Nr. 2, 1. Stock.

Für Militär.
Das größte Uniformirungs-Depot für Un-
garn und Nebenländer, wo sich k. k. Militär k. u.
Hondeds jeder Branche, k. u. Beamte der Post, Tes-
tegraph, Eisenbahn u. Finanz, so auch alle Privat-
Vereine als Feuerwehr, Turner, Veteranen u. Schützen
nach Vorschrift billig und gut bekleiden und aus-
rüsten können, ist bei
Moritz Tiller & Bruder,
8565 Armeelieferanten,
Budapest, Landstrasse Karlskaserne.
Preiskourante auf Verlangen gratis. Be-
stellungen werden mittelst Nachnahme schnellstens
effektuiert.

Eixe Preise.
Um den Anforderungen des P. T.
Publikums zu entsprechen, habe ich zur Sai-
son eine große Auswahl höchst eleganter
Herrenkleider in verschiedensten Qualitäten
anfertigen lassen. Die Preise sind billigst be-
rechnet und wie bisher auf jedem Stück er-
sichtlich. 8693
Ueberzieher fl. 9 und aufwärts,
Anzüge 16
Alles aus guter Waare am Lager.
Hochachtungsvoll
S. GROSSMANN,
Ede Franz Deak- und Neue Wienergasse.

Beachtenswerth.
Nachdem wir „Kleiderstoffe“ gänzlich
auflassen, verkaufen wir die schönsten und
modernsten **20-25%** unter dem Preis.
Ebenso staunend billig geben wir Cretonne,
Battiste, Seidenbänder, Spitzen, Wäsche, Damen-
und Herren-Krägen, wie Manchetten, gestricke Hemd-
Brüste, feine 50 kr., und noch unzählige Artikel.
Friedmann & Baumfeld,
Alte Wienergasse, vis-à-vis dem Handschuhfabri-
kanten Herrn A. Kirchnit.
Muster u. Waarenverzeichnisse senden wir franco
und gratis.
Bitten die Adresse genau zu beachten.



Größte Auswahl, billigste Preise
von 8462

Eisenmöbeln.
Tische von fl. 8-20, Sessel von fl. 3-7, Kleiderstöße
von fl. 8-25, Betten von fl. 8-50, Feldbetten von fl. 8-
12, Kinderbetten von fl. 10-40, Wiegen von fl. 9-30,
Waschtische von fl. 5-30, Korb-Kinderwagen von fl. 11-
25, Rollstühle für Kranke, Bidets für Damen, mit und
ohne Uterus-Douche, zusammenlegbare Gartenmöbel, als;
Tische von fl. 8-18, Sessel von fl. 3-5, Gartenbänke
von 8-18, Zelte mit Zwickdach und Vorhängen von fl. 8
150-300; ferner: geruchlose Zimmer-Retiraden von fl. 8
bis 35, Papagei- und Vogelkäfige.
Arnold Weik, Palatinaasse 17, Budapest.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Vester Journal.“

Eine Kette durch's Leben.

Dritter Theil.

Kapitel X.

Nach langen Tagen.

(84. Fortsetzung.)

Der erste Sonnenstrahl dringt hell durch's Fenster herein. Er fährt empor, über jeden Ausdrück blaß und eingefallen. Die Augen trocken und brennend, Verzweiflung in jedem Zuge seines Gesichtes.

Sein Entschluß ist gefaßt. Es soll Alles gesagt werden, aber damit auch nicht ein Schatten von Irrthum unterlaufe, will er zuerst dieses Weib sehen, das sich selbst Madame Felicia nennt — will sie sehen und von ihren eigenen Lippen die Wahrheit erfahren.

So früh es ist, läutet er seinem Diener und bestellt ein kaltes Bad, das ihm den Schlaf ersetzen soll. Er macht sorgfältig Toilette, nimmt eine Tasse Kaffee und verläßt das Haus, noch ehe eine von den Frauen aufgestanden ist.

Der helle Sonnenschein und das Treiben auf der Straße kommen ihm zu Hilfe. Er raucht und das beruhigt ihn. Als die Glocken die erste Stunde schlagen, hat er ganz wieder die Herrschaft über sich selbst gewonnen und die Aufregung der letzten Nacht ist verschwunden. Er ist sehr blaß, doch läßt sich sonst keine Veränderung an ihm wahrnehmen.

Er fühlt keinen Zorn gegen das Weib, das er besuchen will — dazu ist er zu gerecht. Der Fehler ist ganz fein und so muß er ihn auch büßen; aber er will sie sehen und dann —

Er kann es sich noch nicht denken, so standhaft er sich auch bemüht hat zu sein, was dann geschehen wird.

Es ist noch sehr früh zu einem Morgenbesuch, aber er kann nicht warten. Es ist nicht schwer, die Adresse der beliebtesten Schauspielerin von Paris zu erfragen. Er findet die Wohnung und stößt auf Madames stattlichen Chasseur in seiner glänzenden Livree von Karmin und Gold.

Madame empfängt Niemanden um diese Stunde, ist die höflich gegebene Auskunft.

— Es ist nicht gewiß, ob Madame schon aufgestanden ist.

Aber Monsieur weiß, daß ihn Madame empfangen wird. Will dieser Pariser Jean de la Pluche gütig genug sein, seine Karte bei Madame abzugeben.

Der Chasseur blickt zweifelnd, aber etwas in oem Gesichte des englischen Monieurs bewegt ihn, seinem Wunsche zu willfahren. Die Karte geht von Hand zu Hand, bis sie in die Hände der Jose geräth und von ihr Madame übergeben wird.

Madame ist schon aus dem Bette, so früh es ist — und hat eben gefrühstückt. Sie liegt in ihrem Fauteuil zurückgelehnt, noch etwas erschöpft von der Aufregung der letzten Nacht, — mit tiefen, dunklen Ringen um die Augen. Sie denkt an Gordon Caryl's Gesicht, wie es am Abend zuvor auf sie herabgeblüht hat.

Ein Besuch für Madame — ein Gentleman, meldete Pauline.

— Ich kann Niemanden empfangen, es ist noch früh, sagt Madame unwirsch. — Ist es Monsieur de Venturini?

— Nein, Madame, ein englischer Gentleman, ein schöner stattlicher Mann, der nie zuvor hier gewesen.

Madame richtet sich plötzlich auf und nimmt die Karte; ihr blaßes Gesicht wird dunkelroth, als sie den Namen liest. Sie weiß nicht genau, was sie erwartet — gewiß nicht d a s. — Für einen Augenblick fühlt sie starkes Herzklopfen.

— Ich will den Gentleman empfangen, sagte sie. — Frau Gannery, Sie müssen dieses einfältigen Buches schon müde sein. Der Morgen ist schön: wollen Sie nicht „Pandora“ (den Hund) nehmen und einen Spaziergang machen? Es wird Ihnen beiden gut thun und ich benötige Sie nicht.

So entlassen erhebt sich ihre Gesellschafterin und geht. Madame kehrt sich zu ihrer Rose

Wo ist mein neuer Schützling? fragt sie — Mademoiselle Dornay?

— Sie liest in ihrem Zimmer.

— Sehen Sie, daß sie es nicht verläßt und nicht hieher kommt. Nun führen Sie den Gentleman herauf.

Die Jose entfernt sich, Madame springt auf, verfinstert das Zimmer etwas, bezieht sich selbst in einem mannshohen Spiegel und ist wieder in ihrem Fauteuil, bevor die Thüre aufgeht. Aber ihr Herz pocht rasch und die dunklen Augen bliken wild unter den verschleierte Lidern.

Die Thüre öffnete sich und er tritt ein

Und so stehen sich nach vielen Jahren dieser Mann und dieses Weib, einst Gatte und Gattin, — Angesicht zu Angesicht gegenüber.

Das Erste, was er in dem dämmerigen Gemach sieht, ist sein eigenes Gemälde. Es hängt gerade der Thüre gegenüber und wie er sie öffnet, fällt einen Augenblick das Sonnenlicht darauf. Wie sie sich getrennt haben, so begegnen sie sich wieder.

Er steht einen Augenblick regungslos, auf dasselbe hinblickend, und sie beginnt die Erste zu sprechen.

— Ein sehr gutes Bild und sehr gut gemalt; aber ich denke nicht — ich kann nicht denken, daß ich je ein so verzweifelt Gesicht machte, wie dieses. Sie sollten das übrigens besser wissen als ich.

Die langsame, süße Stimme war so glatt und eben, als ob das Herz darunter nicht in fieberhafter Gluth schläge. Ein grausames, lauerndes Lächeln lag auf ihrem Antlitz und das Auge ruhte scharf auf ihm. Er wendete sich, als sie sprach und blickte sie an.

— Rosamunde!

Sie fuhr bei diesem Namen auf — bei dem leisen, selbst freundlichen Tone, in dem er gesprochen wurde. Das Blut stieg ihr in's Gesicht und eine Sekunde lang versagte ihr die Stimme, um zu antworten. Dann lachte sie.

— Ma foi, sagte sie — wie drollig klingt das zu hören! Ich hatte beinahe vergessen, daß ich einst so hieß; so lange ist es, daß ich den Namen nicht gehört habe. Sechzehn — siebzehn Jahre! O Himmel! wie alt fühlt man sich dabei!

Ein wirkliches Bangen griff ihr ans Herz. Antworten! Ja, gewiß. Und „Antworten“ war das einzige Schreckliche in dem Leben dieses Weibes.

— Sie haben sich verändert, sagte sie, ihm ins Gesicht blickend — mehr als ich verändert. Sie gleichen nicht mehr viel dem schlanken, hochaufgeschossenen jungen Mann, den ich so lang in Toronto kannte. Und doch hätte ich Sie überall erkannt. Wollen Sie nicht Platz nehmen?

— Ich danke, erwiderte er mit derselben leisen, ruhigen Stimme — ich will Sie nicht einen Augenblick aufhalten. Am letzten Abend sah ich Sie zum ersten Male, seit wir uns in Quebeck trennten —

— Und das war ein Schlag für Sie, Monsieur, nicht war?

— Er war es, antwortete er ernst, — da ich Sie für tot hielt — seit ich es fest glaubte.

— Ach ja, das Eisenbahnunglück. Nun, das ist jetzt vorbei. Ich glaube dem Tode nie wieder so nahe zu kommen und ihm zu entgehen. Aber ich kam davon und da bin ich.

Sie sah ihn mit einem insolenten Blicke an und ein unheimliches Feuer leuchtete aus ihren Augen.

— Da bin ich, wiederholte sie mit lauernder Freude — und es zerstört Ihr Leben, wie es an jenem Abend das meinige zerstörte.

Sie deutete auf das Bild und die rachsüchtige Lust, welche Sie fühlte, war auf ihrem Gesichte zu lesen.

— Sie waren in jener Nacht erbarmungslos, Gordon Caryl, und ich gelobte Rache, nicht wahr? Nun, die Jahre sind gekommen und die Jahre sind gegangen, wir waren Beide am Leben und die Rache lag außer meinem Bereiche. Ich habe Ihnen nie vergeben und werde es nie, aber was konnte ich thun? Nun treffen wir uns wieder und ich brauche nichts zu thun? Die Thatfache, daß ich am Leben bin, ist

Nach genug. Sie trennt sie von Ihnen, nicht wahr? Ah, Sie fühlen das, Monseigneur! Ich möchte wissen, warum Sie heute Früh hieher gekommen sind? Es ist gewiß eine Ehre, die ich nicht erwartete.

— Ich kam, mich vollkommen zu überzeugen, erwiderte er, ohne in Gesicht und Stimme irgend eine Bewegung zu zeigen. — Ich hegte keine Zweifel und doch —

— Und doch wollten Sie mir wieder einmal Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen. Nun gut, es ist kein Zweifel vorhanden. Ich bin Rosamunde Lovell — Rosamunde Caryl — das Mädchen, welches Sie heiratheten und deren Herz Sie vor siebzehn Jahren beinahe gebrochen hätten. Oblichen Sie nicht so geringschätzig. Es ist mein Ernst. Auch ich hatte ein Herz und ich liebte Sie, liebte Sie so, daß ich in den Strom gesprungen wäre und mich ertränkt hätte, wenn ich es im Stande gewesen wäre. Zum Glück war ich's nicht im Stande. Ich könnte jetzt lachen, wenn ich daran zurückdenke. Mit fünfundsiebzig Jahren ist man über Alles das hinaus.

— Sie waren nicht im Stande? wiederholte er Das heißt?

— Daß mein Kind zwölf Stunden darauf zur Welt kam, nachdem wir uns getrennt hatten. Hat man Ihnen in Quebeck das gesagt?

— Ja. Und das Kind ist jetzt bei Ihnen?

— Wer sagte Ihnen das? fragte sie scharf.

— Ich weiß es — das ist genug. Sie fragten, warum ich hieher kam? Ein Grund war, sie zu sehen. Sie lachte geringschätzig.

Und glauben Sie, ich werde Ihnen das gestatten? Ich hatte schon bei der Geburt dieses Kindes der Voratz, daß es einst die seiner Mutter zugesagte Schmach rächen sollte, und sie wird es, ich schwöre es Ihnen.

Sie schlagen es mir also ab, das Kind zu sehen?

(Fortsetzung folgt.)

Die akademische Legion von Stambul.

Die Palastrevolution in Konstantinopel, das Jahr Ende, welches der Regierung des Sultans Abdul Aziz bereitet wurde, sind Ereignisse von solch historischer Tragweite, aber auch von so eigenartigem orientalischem Charakter, daß dieselben gewiß nicht bloß das Interesse der politischen Kreise in Anspruch nehmen. In Nachfolgendem wollen wir es versuchen, die Leser über das Wesen, die Stellung und den Einfluß der *Sofia's* — als deren Werk die für Abdul Aziz so unheilvolle Katastrophe wohl betrachtet werden darf — etwas eingehender zu informieren; im Anschlusse an die diesbezügliche Darstellung mögen auch einige Details Platz finden, welche mit zur Charakteristik, zu der Erscheinung Sultan Aziz' und des Verhältnisses gehören, in dem dieser schwachmüthige Fürst zu seiner Mutter und zu seinen Ministern gestanden.

Die lebendige Achtung vor Dem, was als Wissenschaft gilt, wenn es auch nur ein ferner Abglanz derselben ist, die den Orient durchdringt, gibt die Erklärung dieses Verhältnisses, das die letzte friebliche Revolution in Konstantinopel, die zum Sturze Mahmud Pascha's führte, möglich gemacht hat. Die moslemitischen Studenten, deren Zahl auf nicht weniger als fünfzigtausend geschätzt wird, vereinigten sich in ihrer Aula, in den Höfen der Moscheen, und zogen zur Waffe, die Entlassung des Großveziers und der anderen Mitglieder des Ministeriums fordernd. Sie traten, wie ein Augenzeuge des merkwürdigen Vorfalles berichtet, in größter Ordnung und mit militärischer Disziplin auf und der Sultan erbeute auf seinem Throne vor dem Anmarsche der *akademischen Legion* von Stambul. In den Maitagen von Konstantinopel handelte es sich nicht um Pressefreiheit und Konstitution, bloß ein verhasster Staatsmann sollte gestürzt werden, und als Metternich-Mahmud entflohen war, legten sich für den Moment die Wogen, die Legion der *Sofia's* hat aber ihre Macht kennen gelernt, oder vielmehr sie hat sich an diese Macht wieder erinnert. Ein Element von geradezu unberechenbarem Charakter ist mit den *Sofia's* auf den Schauplatz getreten. Das Feuer der Jugend und der Fanatismus der schriftgelehrten Rechtgläubigkeit kann die Legion der *Sofia's* zu Entschlüssen treiben, welche — wie bereits die Ereignisse der letzten Tage beweisen — die Kombinationen der europäischen Diplomatie vollständig zu durchkreuzen wohl geeignet sind.

Der Islam besitzt bekanntlich keine solchen organisirten theologischen Anstalten wie das Christenthum. Ueberhaupt kennt der Islam gar nicht nur für Theologen bestimmte Schulen und werden dessen Anstalten für Heranbildung von Seelsorgern auch von Rechtsgelehrten, Philosophen, Mathematikern, Astronomen, Historikern und so weiter besucht. Im Islam verhält es sich nämlich so: Neben jeder größeren Moschee existirt als

ein Gebäude, „Medresse“ (Forschungshaus) genannt, in dem gewöhnlich Grammatik, der Koran und seine Erklärung, dann Poesie, Geschichte, Geographie, Rechtswissenschaften, Mathematik, manchmal sogar auch Medizin und Mystik, kurz alles Wissenswerthe und Wünschenswerthe gelehrt und getrieben wird. Ihren Unterhalt bezieht diese Medresse gewöhnlich aus dem Einkommen ihrer frommen Stiftungen, da der Moslem es als ein höchst gottgefälliges Werk betrachtet, wenn er eine fromme Andachtsstätte gründet und daneben zugleich eine Schule anlegen kann, und sorgt er dann schon durch Legate dafür, daß beide Gründungen auch fortbestehen sollen können. Diese Schulen, die nur frommen Leuten ihre Gründung verdanken, nennt der Moslem „Medresse“. Wünscht nun ein junger Moslem in eine solche Medresse einzutreten, so kann dies zu jeder Zeit geschehen. Einschreibgebühren gibt es da keine, und keine Aufnahmeprüfungen; es genügt schon, wenn der zugereifte Studiosus eine große Portion Wissenschaftsberiebung und auch einige Empfehlungsschreiben aus seiner Heimath mitbringt. Die Aufnahme an der „Hochschule“ ist also rasch vollzogen, und der gestern angekommene Junge ist heute schon ein „Mademister“ und erhält dann den Titel Sofia. Seinen Unterhalt findet nun der Sofia, wenn er nicht reich vom Hause aus ist, entweder in der Medresse selbst, wo auch Legate für mittellose Studierende vorhanden sind, oder indem er irgend eine Kondition als Buchhalter, Schreiber oder Hofmeister annimmt. Gewöhnlich wird ihnen die Erziehung der Jugend anvertraut und holt sich daher jeder reiche Türke einen Sofia aus der Medresse, dem er dann Kost, Quartier und auch einen kleinen Gehalt gibt, wofür ihm dieser wieder seine Söhne — die Mädchen werden im Harem selbst von der Mutter oder von irgend einer Sklavin oder Gouvernante erzogen und unterrichtet — zur Erziehung anvertraut, damit er sie zu gottesfürchtigen Moslems herandilbe. Mit Neid sehen daher die ärmeren Türken auf die reichen, die in ihrem Hause so einen Juwel, einen Sofia nämlich, besitzen, während sie sich ohne ein solches Hausmöbel behelfen müssen. So ein Sofia ist gewöhnlich das Faktotum des Hauses, so eine Art spiritus familiaris, da er die Kinder erzieht, dem Hausherrn seine Korrespondenz führt, ihn oft auch mit seinem Rathe unterstützt und nebstbei sieht er auch darauf, daß im Hause Alles gemäß den religiösen Vorschriften vor sich gehe. Hat der Sofia seinen Lebensunterhalt gefunden, so kann er sich ruhig dem Studium ergeben. Da an den Medressen Lehr- und Lernfreiheit existirt und von einer Schulordnung, wenigstens in europäischem Sinne, fast gar keine Rede ist, so ist es jedem Professor gestattet, die Stunden, in denen er seine Vorlesungen hält, nach Belieben festzusetzen, ebenso auch die Anzahl derselben, und dem Studierenden steht es wieder frei, so oft in der Woche seine Lehrer und seine Fachstudien zu wechseln, als es nur Tage in derselben gibt.

Hat der Sofia nun eine Anzahl von Jahren an der Medresse verlebt und seinen Wissensschatz gehörig vermehrt, so sagt er an einem ihm beliebigen Tage den Bücherrathen und tritt in das öffentliche Leben ein. Einer Abgangsprüfung braucht er sich gar nicht zu unterziehen, auch nicht um ein Abiturientenzeugniß zu erwerben, sondern jeder Professor gibt ihm eine Schrift, worin er den Fleiß und die Frömmigkeit seines Schülers während der Zeit, als er seine Vorträge angehört hat, schildert und ihn so weiter empfiehlt. Gewöhnlich aber erhält so ein Abiturient nach Vollendung seiner Studien eine Regierungsanstellung, und zwar wird er entweder als Mzem (Prediger) in einer Moschee oder als Mollah (Priester), oder als Mufti (Geetzes-Ausleger, Notar, Advokat), oder als Kadhi (Richter) anastellt.

Aus dem Vorstehenden werden die Leser entnommen haben, wie weittragend der Einfluß ist, welchen die Sofia's in Konstantinopel auf das Haus- und Familienleben besitzen und wie hiedurch mittelbar die Sofia's sich auch in entscheidenden Momenten der allgemeinen Sympathien verschern können, wenn es eine öffentliche weittragende Aktion gilt. Die jüngste That der Sofia's war die Entthronung Abdul Aziz's.

Sultan Abdul Aziz war bekanntlich der zweite Sohn Mahmud's des Zweiten und geboren im Jahre 1830. Sein Vater hatte eine höchst rohe und wilde Natur, war mehr eigensinnig als klug und konnte sich in seinem Jähorn fast gar nicht mäßigen. Seine Hartherzigkeit und Grausamkeit, deren Folgen selbst die edelsten und besten seiner Unterthanen büßen mußten, waren fast sprichwörtlich geworden. Was die Mutter Abdul Aziz's anbelangt, so hüllt sich ihre Abstammung gänzlich in ein mystisches Dunkel und wußte weder ihr Sohn, noch weiß sie selbst etwas Näheres darüber anzugeben. Ja, sie weiß nicht einmal, wann und wo sie geboren wurde, und welchen Namen ihr ihre Eltern bei der Geburt gegeben haben. Sie kam als fünfzehnjährige Sklavin in den Harem Mahmud's des Zweiten. Wahrscheinlich ist sie schon frühzeitig, wie es im Oriente manchmal schon so Sitte zu sein pflegt, von ihren Eltern an einen Sklavenhändler verkauft worden, der sie dann auf seine Kosten erziehen ließ. Daß es unter solchen traurigen Umständen mit der Erziehung und Bildung der zukünftigen Sultanin-Mutter noch trauriger ausfiel, läßt sich leicht denken und so kommt es, daß die Mutter des vorletzten Beherrschers des osmanischen Reiches kaum einige Zeilen in türkischer Sprache fehlerfrei schreiben kann. Natürlich ist sie auch eines jeden historischen und geographischen Wissens bar, dagegen rühmt man sehr ihre Handfertigkeit in weiblichen Handarbeiten und im Zitherspielen und soll es neben ihren körperlichen Reizen hauptsächlich letztere Kunst gewesen sein, durch welche sie sich die besondere Liebe und Zuneigung Mahmud's des Zweiten erwarb. Auch ihr Sohn liebte es sehr gerne, wenn er für eine kurze Zeit die „Regierungsorgane“ abschütteln und zu seiner Mutter eilen konnte, um sich bei ihrem Spiel zu zerstreuen. Sehr interessant soll es auch gewesen sein, anzusehen, wie der Sultan manchmal seiner Mutter gegenüber auf einem niedrigen blauen Sammtdivan saß, und lustig seine Cigaretten schmauchte und dabei mit seiner Mutter Staatsangelegenheiten besprach. Die hohe Frau pflegte dann eine Handarbeit oder eine Stickerei vor sich zu haben und während sie die Strick-, Stick- oder Näharbeit handhabte, erhielt sie dem Nachfolger der Khalifen Rathschläge, wie er seine Völker beglücken sollte. Uebrigens verschern Personen, welche schon die Ehre hatten, diese Frau näher kennen zu lernen und auch zu beobachten, daß ihr Verstand kein so großer sei, wie

ihr allerhand wohlwollende Hoffnungen zumuthen wollten, und war sie es hauptsächlich, welche ihren Sohn zu seinen Verschwendungen verleitete, damit der Glanz des kaiserlichen Hofes die Unterthanen blende und sie nicht sehen lasse, in welcher traurigen Lage sich das osmanische Reich befand. Mutter und Sohn verstanden von finanziellen Dingen gar nichts. Da entschied gewöhnlich der Ministerrath allein, ganz ohne Mitwirkung des Souveräns; nachher begab sich der Finanzminister zum Sultan, hielt ihm einen rosenfarbigen Vortrag darüber und erfolgte dann auch gewöhnlich die Gutheißung desselben.

Wollte man alle die Sonderbarkeiten erzählen, welche dem Charakter Abdul Aziz's anhafteten, man könnte ganze Bände füllen. Abdul Aziz hat seit gestern aufgehört, Beherrscher der Gläubigen zu sein — sein Schicksal hat sich in tragischer Weise erfüllt, das Schicksal, das er selbst heraufbeschworen.

Generalversammlungen.

(Generalversammlung der ungarischen Eskompte und Wechselbank.) Präses Wilhelm Ritter v. Borsch an eröffnete die heute Vormittags stattgefundene Generalversammlung mit der Mittheilung, daß 4025 Aktien mit 150 Stimmen deponirt wurden, was zur Beschlußfähigkeit genügt. Dem von dem Direktor Herrn Friedrich Holl vorgelesenen Geschäftsbericht entnehmen wir, daß das letztjährige Geschäftsergebnis die im vorjährigen Rechenschaftsbericht ausgesprochene Ueberzeugung, daß das Institut einer gedeihlichen Entwicklung entgegenstehe vollständig rechtfertige. Wenn der Gewinn nur ein mäßiger war, so sei dies dem Umstande zuzuschreiben, daß die Rendensz früherer Jahre weitere Abschreibungen im Betrage von 14.042 fl. 67 kr. erforderlich machten und daß auch die Abwicklung des Katenbriefgeschäftes noch einen Verlust von 32.260 fl. brachte. Die Gesamtlage der Anstalt berechtigt jedoch zu den besten Hoffnungen für die Zukunft. Der Umsang der hauptsächlichsten Geschäftszweige der Bank habe im vergangenen Jahre keineswegs abgenommen. Die Umsätze in Effekten und sonstigen Werthen sind jenen des Jahres 1874 ungefähr gleichgekommen, diejenigen im Wechselkomptogeschäfte haben sich nahezu verdoppelt; demgemäß war auch das Erträgniß im Eskompte- und Lombardgeschäft größer als im Vorjahre. Die Umsätze in Effekten und sonstigen Werthen betrugen 17.951.867 fl., im Wechselgeschäft 20.833.238 fl., im Depotgeschäft 7.232.673 fl. Gegen Kassenheine wurden eingelegt 4.407.700 fl., zurückgezahlt 3.372.500 fl., daher Stand am 31. Dezember 1875 1.035.200 fl. An Wechseln auf auswärtige Plätze wurden 18.864.318 fl. umgekehrt. Die Kassebewegung betrug im Eingang 46.353.597 fl., im Ausgang 46.193.216 fl., daher zusammen 92.546.813 Gulden. An Münzen wurden 4.320.829 fl. 45 kr., im Conto-Corrent mit einigen ausländischen Plätzen 55.075.876 fl. umgekehrt. Das Brutto-Erträgniß befreit sich auf 204.329 fl. 5 kr., welchem an Steuern, Abreibungen 182.860 fl. 53 kr. gegebenermaßen, so daß sich ein Reingewinn von 215.468 fl. 52 kr. ergibt. Die Direktion beantragt die Vertheilung einer Dividende von 2 fl. 80 kr. gleich 4 Prozent und Uebertragung des Restes von 468 fl. 52 kr. auf das Gewinnkonto des laufenden Jahres. Der Bericht und die Bilanz wurden genehmigt und der Direktion das Absolutorium erteilt. Die beantragten Statutenänderungen wurden einstimmig angenommen und hierauf zur Wahl geschritten. Gewählt wurden: zu Direktoren die Herren: Friedrich Holl und Max Bed; zu Aufsichtsräthen: die Herren Dr. Adolph Vovik, Dr. Hugo Bed und Hermann Kleiner. Der Direktion wird für die in den abgelaufenen schwierigen Jahren bewiesene Umsicht der Dank votirt. Der Gehalt der Direktion wurde auf 13.000 fl. festgesetzt.

(Generalversammlung des allgemeinen Spar- und Kreditvereins für Gewerbetreibende.) Präses Dr. Max Falck eröffnete die heute Nachmittags stattgefundene außerordentliche Generalversammlung, indem er konstatiert, daß 51 Aktionäre, welche 1315 Aktien mit 271 Stimmen repräsentiren, anwesend sind. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet die Berathung über die neuen Statuten. In dem ersten Paragraph derselben ist der bisherige Titel in „Leopoldstädter Bankaktien-Gesellschaft“ umgeändert. Der §. 17 wird auf Anfrage Gerst's dahin abgeändert, daß bei einer Generalversammlung, welche über die Auflösung der Gesellschaft beschließen soll, 50 Aktionäre (statt 25) anwesend sein müssen. Im §. 10 wird Punkt 9, welcher den Kauf und Verkauf von Immobilien in den Geschäftskreis der Bank zieht, beanstandet; diesen Bedenken wird dadurch entsprochen, daß in den §. 20 die Bestimmung aufgenommen wird, daß Immobilien nur dann gekauft werden dürfen, wenn solche Käufe zur Herbeibringung von Forderungen der Bank notwendig sind. §. 23 wird dahin abgeändert, daß Aktionäre, welche ein Zwanzigstel (statt 1/10) des Aktienkapitals besitzen, die Abhaltung einer Generalversammlung verlangen können. Im §. 60 wird die Bestimmung aufgenommen, daß die Bilanz acht Tage vor der Generalversammlung den Aktionären auf Verlangen eingehändigt wird. Die Statuten werden mit diesen Modifikationen angenommen und die jetzige Direktion zur Weiterführung der Geschäfte bis zur Protokollirung der neuen Direktion bevollmächtigt. — Es kam nun das Gesuch der Frau Babette Keller zur Verhandlung, die Generalversammlung möge von der weiteren strafgerichtlichen Verfolgung ihres Gatten absehen und die Ersatzansprüche des Instituts im civilgerichtlichen Wege austragen. Die Aktionäre Leitner und Weiß befürworten die Gewährung dieses Gesuches. Aktionär Paul Tencr bemerkt, daß die Entscheidung darüber nur im Wege der Abstimmung getroffen werden könne. Die Abstimmung wird vorgenommen und es stimmen bei derselben 33 Aktionäre für die Gewährung des Gesuches, 9 Aktionäre dagegen. Aktionär Gabriel Kohn erklärt, daß er gegen diesen Beschluß der Generalversammlung Protest erheben werde. Auf den Antrag des Rechtskonsulenten Dr. M. Weiz ermächtigt die Generalversammlung die neu zu wählende Direktion, nach eigenem Ermessen von der strafgerichtlichen Verfolgung des Herrn Keller abzustehen und in dessen Entlassung aus der Untersuchungshaft zu willigen, unter den Bedingungen, welche die Direktion

selbst im Interesse der Gesellschaft zu stellen für gut finden wird. Das Honorar des aus vier Personen bestehenden Aufsichtsrathes wird auf 1200 fl. festgesetzt. Vor der Wahl gibt der Vizepräsident Herr Sam. Deutsch die Erklärung ab, daß Herr Sebastaiani eine etwa auf ihn fallende Wahl nicht annehmen werde. Es wird nun die Wahl des Präses, von 7 Direktoren, 4 Aufsichtsräthen, einem Ersahmann und 15 Ausschußmitgliedern vorgenommen.

(Die Generalversammlung der Dattaf-Dombovar-Zatsauer [Donau-Drain] Eisenbahn) wurde heute unter dem Vorstehe des Präsidenten Ludvig v. Cséry abgehalten. Der Vorsitzende begrüßt die Erschienenen, stellt Herrn Sektionsrath Adolph v. Lovocz als Regierungskommissär vor und konstatiert, daß 42 Aktionäre mit 4949 Aktien und 493 Stimmen anwesend sind. Ferner designirt er als Protokollführer Herrn Szapó, ersucht zur Stimmenzählung die Herren Max Fuchs, Hartenstein, Dr. Wilh. Helfer, Weiskmann und Winter, zur Protokoll-Authentifikation die Herren Spiker und Ganyuga. Der Geschäfts- und Revisionsbericht, der Statutenentwurf und die Petitionsstatuten des Personals werden als verlesen betrachtet und genehmigt, ebenso der Vergleich mit der Regierung über die abzuschließende Investitionsanleihe. Hinsichtlich der Honorirung der Direktion und des Aufsichtsrathes wird beschlossen, daß die bisherigen Kosten der letzten in einem Pauschalbetrage wieder bewilligt werden und das Honorar des Aufsichtsrathes mit 600 fl. per personam festgestellt wird. In die Direktion erscheinen gewählt: Emerich von Verebelyi, Rajthy-nyi, Béla von Rohonczy, David Gahn-Speier, Dr. W. Herz; in den Aufsichtsrath: Luczenleitner, J. Halász, Dr. Stroiny, Dörny. Ueber die Betriebsergebnisse des verflossenen Jahres entnehmen wir dem Geschäftsbericht folgende Ziffern: Die Gesamteinnahmen betragen 392.499 fl. 80 kr., die Gesamtvertriebsauslagen 356.427 fl. 23 kr., der Betriebsüberschuß 36.072 fl. 57 kr. Unter dem Titel „Staats-Garantie“ wurden pro 1875 in Anspruch genommen 550.277 fl. 43 kr. Silber.

(Die Generalversammlung der Ersten Eisenbürger Eisenbahn) hat heute Vormittags unter dem Vorstehe des Grafen Chotek stattgefunden. Der Präses konstatiert die Beschlußfähigkeit, da von 30 Aktionären 22.000 Aktien deponirt wurden. Der Geschäftsbericht und die Schlussrechnungen, aus welchen auch wir die hauptsächlichsten Ziffern bereits mitgetheilt haben, wurden als verlesen betrachtet und dem Verwaltungsrathe das Absolutorium erteilt. Die Generalversammlung genehmigt die Beschaffung eines mit Bewilligung der ungarischen Regierung zu kontrahirenden Investitions-Anlehens im Betrage von höchstens 4.313.600 Gulden nominell mittelst Emission von 5 Prozent Goldprioritäten. Die Statuten werden unverändert angenommen; zu den §§. 33, 34 und 37 stellte Aktionär Kunwary einige Amendements und als diese abgelehnt wurden, erklärte er, daß er gegen die Legalität der Generalversammlung Protest erheben werde, weil die Tagesordnung die Verhandlungsgegenstände nicht detaillirt angebehe habe. Gewählt wurden zu Direktoren: Graf Otto Chotek, Baron Ludw. Haber, Baron Albert Wobianer, Anton v. Laczkó, Baron Franz Popcsa, Gabriel Barab, Arpád Kendeffy, Graf Béla Sanyay, Johann Gögl, Karl Freund, Dr. Karl Mandello; zu Aufsichtsräthen: Dr. Eugen Kuncz, Julius Bente, Rendes.

(Die Generalversammlung der Salgó-Tarján Steinkohlenbergbau-Aktiengesellschaft) welche heute Vormittags unter dem Vorstehe des Grafen Anton Forgách stattfand, wurde von dem Präses mit der Mittheilung eröffnet, daß die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Anzahl von Aktien deponirt und vertreten sei. Dem von dem leitenden Verwaltungsrath Herrn Karl Feldmann v. Verlesenen Berichte entnehmen wir Folgendes: Obgleich die wirtschaftlichen Verhältnisse auch im vergangenen Jahre sehr ungünstig waren, gelang es der Direktion dennoch, im Jahre 1875 3.945.903 Zollentner abzuheben, um 312.714 Zollentner mehr, als im Vorjahre. Die gesellschaftliche Kohle erfreut sich anhaltender Beliebtheit, und das Absatzgebiet derselben wird sich erweitern lassen, wenn die betreffenden Eisenbahnerverwaltungen die in ihrem eigenen Interesse gelegenen Tarifkonzessionen machen. Die Bilanz ergibt einen Reingewinn von 185.569 fl. 50 kr., welcher zur Vertheilung einer Dividende von 6 fl. per Aktie berechtigt und 6569 fl. pro 1876 vorzutragen gestattet. Da der Coupon Nr. 15 am 1. Januar mit 4 fl. eingelöst wurde, verbleibt noch eine Restdividende von 2 fl. zu vertheilen. Die seit Uebergabe der Bahn Pest-Salgó-Tarján an die ungarische Regierung entstandenen Differenzen und Ersatzansprüche wurden in gütlichem Wege beglichen. Zur gänzlichen Klarstellung der Bilanz wurde sowohl der Spezial-Tilgungs- und Reservefond, wie die auf die im gesellschaftlichen Besitze befindlichen Aktien entfallende Dividende, wie auch der aus der Kursdifferenz entstammende Gewinn zur Abschreibung vom Kohlen-Acquisitionskonto verwendet, und es wird weiter beantragt, die 2000 Stück eigenen Aktien zu annulliren. Die Tilgung des Aktienkapitals soll durch successive Ankäufe aus den Mitteln des Reservefonds bewirkt werden. Der Bericht wird zur Kenntniß genommen, die beantragte Dividende genehmigt, ebenso die anderen, im Bericht enthaltenen Anträge acceptirt. Die Statuten wurden als verlesen betrachtet und einstimmig gutgeheißen. Schließlich wurden gewählt zu Direktoren die Herren: Graf Anton Forgách, Karl Feldmann, Foch, M. G. Ullmann, August Fürich, Rudolph Zemlinshy; zu Aufsichtsräthen die Herren: Friedr. Frölich, Wilh. Schön und Sidor Kuntner, als Ersatzmann: Sigmund Falk.

Wasserstand:	Witterung:
Budapest, 31. Mai, Meter 3.25 üb. Null,	Bewölkt.
Breßburg, 31. Mai, Meter 2.96 üb. Null,	Trocken.
M. Sziget, 31. Mai, Meter 1.49 üb. Null,	Bewölkt.
Szatmár, 31. Mai, Meter 2.40 üb. Null,	„
Tolaj, 31. Mai, Meter 5.90 üb. Null,	„
Szolnok, 31. Mai, Meter 5.44 üb. Null,	„
Szegedin, 31. Mai, Meter 6.06 üb. Null,	„
Arad, 30. Mai, Meter 1.26 üb. Null,	„
Groß-Beckerey, 30. Mai, Meter 1.47 üb. Null,	Trocken.
Esség, 31. Mai, Meter 3.05 üb. Null,	„
Mitrowitz, 30. Mai, Meter 5.48 üb. Null,	Bewölkt.
Semlin, 30. Mai, Meter 6.11 üb. Null,	Trocken.
Alt-Orsova, 30. Mai, Meter 4.66 üb. Null,	„
Barcs, 30. Mai, Meter 3.63 üb. Null,	„

